Lehrbuch
der
christlichen Religion
zum Gebrauche
in Kirchen und Schulen.

Ein freyer mit nöthigen Zusätzen
vermehrter Auszug
aus
dem Christenlehrbuche
für
katholische Seelsorger, Katecheten und Lehrer,
in drey Theilen herausgegeben.

Dritter Theil.
Christliche Tugendmittellehre, (Asketik).

Mit Genehmigung des hochwürdigsten Ordinariats zu Regensburg.

München 1807.
Bey Joseph Lentner.

Lehrbuch
der
christlichen Religion
zum Gebrauche
in Kirchen und Schulen.

Ein freyer mit nöthigen Zusätzen
vermehrter Auszug
aus
dem Christenlehrbuche
für
katholische Seelsorger, Katecheten und
Lehrer,
in drey Theilen herausgegeben.

Dritter Theil.

Christliche Tugendmittellehre,
(Asketik).

Mit Genehmigung des hochwürdigsten Ordina-
riats zu Regensburg.

München 1807.
Bey Joseph Lentner.

Des
christlichen Religions-Unterrichtes
Dritter Theil.

Christliche Tugendmittellehre, (Asketik).

Von den Tugendmitteln überhaupt.

Gottes Wille ist es, daß die Menschen gut, heilig und selig werden. Ihr kennet die Pflichten, die ihr ausüben müsset, wenn ihr gut und heilig, und dann glückselig werden wollet. Ein unablässiges Bestreben, diese Pflichten auszuüben, ist Tugend.

Wer fühlt nicht, daß die Erfüllung der Pflichten manchesmal mit Schwierigkeiten verknüpft sey? Wer muß nicht gestehen, daß der Mensch oft schwach und träge zur Ausübung der Tugend sey?

Von einem weisen und liebevollen Gott, wie wir Ihn kennnen gelernt haben, läßt sich mit allem Grunde hoffen, daß Er den Menschen hinlängliche **Mittel** an die Hand geben werde, um das Gute, auch bey mancher Schwierigkeit, ausüben zu können. Von diesen Mitteln soll nun die Rede seyn.

Man kann als **Tugendmittel** ansehen Alles, **was** uns die Ausübung der Tugend **möglich** und **leicht macht**, was gute Gesinnungen in uns erreget, unterhält, belebt und verstärkt.

I. **Gott** von seiner Seite unterstützt die Menschen kräftig mit seiner Gnade, um tugendhaft zu werden und tugendhaft zu bleiben.

II In der **Kirche** als einer Gesellschaft zur Ausübung der Tugend sind Anstalten vorhanden, die

den Christen zur Tugend aufmuntern, und ihm die Ausübung derselben erleichtern.

III. Der Christ für sich selbst kann solche Mittel anwenden, durch die ihm die Erfüllung der Pflichten angenehmer und leichter wird.

Es giebt also hauptsächlich dreyerley Tugendmittel, nämlich die, die uns von Gott angebothen, ferners die, die uns als öffentliche Tugendmittel und endlich solche, die uns als Privat-Tugendmittel empfohlen werden.

Das erste und nothwendigste Mittel um tugendhaft zu werden ist die Gnade Gottes; dann muß der Christ sich die im Christenthume vorhandenen öffentlichen Anstalten zu Nutzen machen, und mit denselben Privatübungen zur Erleichterung der Tugenden verbinden.

Erster Abschnitt.

Von der Gnade Gottes zur Ausübung der Tugend.

Erste Lehre

Von der Nothwendigkeit der Gnade Gottes.

Inh. I. Der Mensch bedarf der Gnade Gottes, um Gutes zu thun. II. Er erhält diese Gnade. III. Doch muß Er von seiner Seite auch mit dieser Gnade mitwirken.

Erläut. I. Nothwendigkeit der Gnade Gottes. Daß dem Menschen diese Gnade nothwendig sey,

lehrt uns Vernunft und noch deutlicher die Offenbarung. 1) Vernunft lehrt es: a) Der Mensch erkennt nicht immer das wahrhaft Gute deutlich genug; sein Verstand bedarf also einer gewissen Erleuchtung, damit er das Schöne und Edle der Tugend helle genug einsehe.

b) Der Mensch will oft das Gute nicht ernstlich genug, wenn Er es gleich erkennt. Die Reitze des Lasters locken zum Laster; die Kraft des bösen Beyspiels zieht zum Bösen, und manche böse Neigungen halten ihn im Bösen gleichsam fest. Er folgt seiner Sinnlichkeit, wenn Ihm gleich seine Vernunft etwas Anders vorhält, und sein Gewissen Ihn etwas Anders thun heißt. Sein Wille bedarf eines kräftigen Antriebes zum Guten. Diese Erleuchtung des Verstandes, und dieser Antrieb des Willens ist die Gnade Gottes. Schon die Vernunft zeigt also, daß diese nothwendig sey.

2) Die Offenbarung lehrt es noch nachdrücklicher. a) Jesus sagte: „Niemand kann zu mir kom„men, wenn der Vater, der mich gesendet hat, Ihn „nicht zieht." (Joh. VI. 44.) Ferners sagte Er in seiner Abschiedsrede zu seinen Jüngern: „So wenig das „Rebschoß aus sich selbst Frucht bringen kann, wenn „es nicht am Weinstocke bleibt, so wenig könnt ihr's, „wenn ihr nicht an mir haltet. Ich bin der Weinstock, „ihr seyd die Schosse. Wer an mir hält, und ich an „Ihm, der giebt viele Frucht. Ohne mich vermöget „ihr Nichts." (Joh. XV. 4. 5.)

b) Auch Paulus behauptete: „Wir sind nicht „vermögend, uns so Etwas auch nur vorzunehmen, „viel weniger auszuführen, sondern unser Vermögen ist

„aus

„aus Gott.“ (2. Korinth. II 5.) Gottes Gnade, Hilfe und Beystand ist also den Menschen immer nothwendig, wenn Er Gutes thun und der ewigen Seligkeit würdig werden will.

II. Mittheilung der Gnade Gottes. Gott ertheilt von seiner Seite jedem Menschen hinlängliche Gnade, damit Er Gutes thun könne. Dieß erhellet 1) aus den Eigenschaften Gottes. Gott will, daß jeder Mensch Gutes thue, und sich durch Gutesthun der ewigen Seligkeit würdig mache. Er wird also, als der mächtigste, weiseste und gütigste Gott, gewiß jedem Menschen hinreichende Kräfte geben, damit Er diesen Zweck erreichen könne. Dieß erhellet 2) aus den Anstalten und Lehren Jesu Christi. „Jesus ist das Licht, welches alle Menschen erleuchtet, „die in diese Welt kommen.“ (Joh. I.) Paulus behauptet: „Gott will, daß alle Menschen selig werden, „und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.“ (1. Timoth. II. 4.) Dieß erhellet 3) aus den eigenen Erfahrungen eines Jeden. Jeder Mensch muß gestehen, daß Er oft durch verschiedene Vorfälle vom Bösen abgehalten, zum Guten aufgemuntert werde; daß Er oft einen innern Trieb zur Ausübung der Tugend in sich fühle. Jedem sagt sein eigenes Herz, daß oft unerwartet mancher gute Gedanke kömmt, manches edle Gefühl sich regt, das ihm die Ausübung des Guten, das sonst so schwer scheint, erleichtert. Es kömmt nur auf ihn an, ob Er den innern Trieben folgen wolle oder nicht.

III. Mitwirkung mit der Gnade Gottes. Der Mensch muß von seiner Seite mit der Gnade Gottes-

tes mitwirken. Er hat Vernunft und Freyheit; Er kann und soll den Winken, Ermahnungen und Auffoderungen zum Guten folgen. Bald erleuchtet Gott den Verstand des Menschen, und verbreitet ein helles Licht über wichtige Heilswahrheiten, daß er sie deutlich einsehe. Diese Erleuchtung soll Er sich zu Nutze machen, und sich zur Ausübung des Guten leiten lassen. Ein anderesmal findet Er sich kräftig ermuntert zu einer guten Handlung. Dieser Ermunterung darf Er nicht widerstehen, sondern Er soll das Gute, wozu Er hingezogen wird, ausführen. Dieß ist um so nothwendiger, da der, der öfters dem Antriebe des heiligen Geistes widersteht, Gefahr läuft, sein Herz zu verhärten, und gegen das Gute kalt, gleichgültig und gefühllos zu werden. Jesus lehrte Dieß im Gleichnisse von den Talenten. „Einem jeden, der sein Talent wohl anwendet, „wird noch mehr gegeben; wer aber das Wenige, das „Er hat, schlecht verwendet, von dem wird auch das, „was Er hat, genommen werden.“ (Matth. XXV. 29.)

*) Was denket ihr von einem Kinde, das im Schlamme steckt, dem der Vater die Hand reicht, damit es sich heraus winden könne. Wenn dieses Kind die väterliche Hand nicht ergreift, die angebothene Hilfe nicht benützt; wessen ist die Schuld, wenn es am Ende verschmachtet und zu Grunde geht? — Was denket ihr von einem Jünglinge, dem ein grosser Wohlthäter eine grosse Summe Geldes vorschießt, mit der Er wirthschaften soll. Wenn dieser Jüngling die Wohlthat leichtsinnig verschwendet; wessen ist die Schuld, wenn Er darben und betteln und am Ende etwa in einem Spitale sterben muß?

Beyspiele. 1. Paulus folgte der Erleuchtung der göttlichen Gnade, die ihn zum Christenthume und zum Apostel-

stelamte rief. (Apostelgesch. IX.) Er wirkte mit dieser Gnade als Apostel, und konnte daher sagen: „Ich habe mehr ge„arbeitet, als andere Apostel, nicht aber ich, sondern die „Gnade Gottes mit mir." (1. Korinth. XV. 10.)

II. Aurelius Augustinus, der zuvor in manichäischen Irrthümern lebte, folgte den Ermahnungen des mayländischen Bischofs Ambrosius, und dem innern Antriebe, der sich in ihm bey Lesung der heiligen Schrift regte, entsagte dem Irrthume, nahm die Wahrheit an, und verbreitete sie dann auch unter andern standhaft und eifrig.

III. Nicht so folgsam gegen die Gnade Gottes waren die Juden. Daher machte ihnen Stephanus, der Diakon, den Vorwurf: „Hartnäckige! allezeit widersetzet ihr euch dem „heiligen Geiste!" (Apostelgesch. VII.)

Wiederh. Kann der Mensch durch eigene Kräfte gut, tugendhaft und heilig werden? Braucht Er dazu den Beystand Gottes? Kann Er diesen Beystand hoffen? Ist Gott dem Menschen diesen Beystand schuldig? Thut die Gnade Gottes beym Menschen allein Alles? Kann diese Gnade ihn ohne sein Zuthun gut und selig machen? Was wird also von Seite des Menschen erfodert, wenn Gottes Gnade ihn zum Guten ruft, und antreibt? Folgen wohl alle Menschen dem Antriebe Gottes? Wenn sie diesem Antriebe widerstehen, was entsteht gemeiniglich daraus?

Zweyte Lehre.

Von den heiligen Sakramenten als Gnadenmitteln.

Inh. I. Die heiligen Sakramente sind sinnliche Zeichen der unsichtbaren Hilfe, die Gott dem Menschen mittheilt. II. Der Mensch muß sich diese Hilfe zu Nutzen machen, und thätig mitwirken. *)

---

*) Da diese Materie schon im VIII. Abschnitte der Glaubenslehre ist behandelt worden, so bedarf es hier nur einer kurzen Wiederholung.

Erläut. Dem Menschen ist Alles daran gelegen, daß Er der Gnade, der Hilfe und des Wohlgefallens Gottes versichert sey. Diese Versicherung wird ihm zu Theil, so oft Er auf die geziemende Art die heiligen Sakramente empfängt. Wie beruhigend und tröstlich ist es für ihn, wenn Er weiß, itzt — in diesem Augenblicke — nach würdiger Empfangung dieses oder jenes Sakramentes ertheilt mir Gott seine Gnade, und unterstützt mich, um meine Pflicht ausüben zu können. Nun muß Er auch von seiner Seite der Hilfe Gottes empfänglich seyn, und derselben folgen, wie sie ihn leitet.

1) Die Taufe. a) Durch die Taufe werden wir in die Gemeinschaft mit Jesu und seiner Kirche aufgenommen, und aller Früchte der Erlösung theilhaftig. b) Wir sollen uns aber öfters an das, was wir bey der heiligen Taufe empfangen, und was wir versprochen haben, erinnern, und den Bund, den wir oder den Andere in unserm Namen geschlossen haben, oft erneuern und fleissig halten.

2) Firmung. a) Durch diese erhält der Christ die Gnade, das Christenthum unter allen Gefahren standhaft zu bekennen, und sein Leben nach den Vorschriften desselben einzurichten. Er erhält die wiederholte Versicherung, daß ihn Gott beym Kampfe für die Tugend nie verlassen, sondern immer kräftig unterstützen werde. b) Die Bedingnisse zum würdigen Empfange dieses Sakraments sind der vorhergehende Unterricht in den wesentlichen Lehren des Christenthums, der wirkliche Glaube an Christus, der Vorsatz, der Lehre Christi auch bey den größten Schwierigkeiten immer treu zu bleiben.

3) Das Sakrament des Altars. a) Durch den Genuß desselben wird der Christ mit seinem Erlöser auf's engste vereinigt. b) Er soll daher solche Gesinnungen annehmen, die zu dieser Vereinigung mit Christo sich schicken, davon unten wird gehandelt werden.

4) Das Buß-Sakrament. a) Dadurch erhält der Mensch die Versicherung, daß ihm Gott die bereuten Sünden wirklich vergeben habe. b) Er muß daher von seiner Seite Alles thun, um dieser Vergebung fähig zu seyn.

5) Das Sakrament der letzten Oelung. a) Dadurch erhält der Christ in den bedenklichsten Umständen des Austrittes aus diesem Leben Unterstützung von Gott, daß Er die Schmerzen der Krankheit geduldig ertrage und dem Tode ohne Angst seiner kleinen Fehler wegen, die ihm durch dieses Sakrament nachgelassen werden, mit Muth und Herzhaftigkeit entgegen gehe. b) Er soll lebhaften Glauben an Gott haben, und sich in den Willen Gottes mit Bereitwilligkeit ergeben.

6 und 7) Die beyden Sakramente der Priesterweihe und der Ehe sind für die beyden wichtigen Stände der Seelsorger und der Eltern eingesetzt. a) Dadurch erhalten sie Kraft und Stärke, um ihre Pflichten recht zu erfüllen und die vorkommenden Beschwernisse muthig zu überwinden. b) Es wird aber erfodert, daß sie ihren Stand in einer guten Absicht, mit reinem Gewissen, und mit dem Entschlusse, die Gnade Gottes zu benützen, antreten, und lebhaftes Vertrauen auf Gott setzen.

Bey den wichtigsten Auftritten des Lebens sind wir also durch sinnliche Zeichen vergewissert, daß uns Got-

Gottes Hilfe nahe sey; wo immer eine Schwierigkeit, bey Ausübung einer Pflicht, zu besiegen ist, wissen wir, daß eine Kraft in uns liege, mit der wir sie besiegen können. Wir dürfen uns nur an den Empfang der heiligen Sakramente erinnern, so erhält der Gedanke, daß wir Gutes thun können, und daß uns Gott im Gutesthun unterstütze, neues Leben und wirkt neue Thätigkeit in uns, er wird ein kräftiges Tugendmittel.

Beyspiele. 1) Da der Kämmerling der Königinn Kandaces vom Mohrenlande durch Philippus hinlänglich in der Lehre Jesu unterrichtet war, äusserte Er ein grosses Verlangen nach der Taufe und erhielt sie auch. (Apostelgesch. VIII. 26 — 40.) 2) Den getauften Samaritern legten die Apostel die Hände auf, und sie empfiengen den heiligen Geist. (Apostelgesch. VIII. 14 — 18.) 3) Die reumüthige Büsserinn warf sich zu den Füssen Jesu, benetzte sie mit ihren Thränen, und erhielt von Jesu den Trost, daß ihr die Sünden vergeben seyen. (Luk. VII. 37 — 50.)

Wiederh. J'sts gut und tröstlich für den Menschen, wenn Er der Hilfe und des Beystandes Gottes versichert ist? Ist's erwünschlich, daß wir durch sinnliche Zeichen vom Daseyn der Gnade Gottes vergewissert werden? Giebt es solche Zeichen? Kann nicht der Mensch der Gnade Gottes Hindernisse im Wege legen? Kann die Gnade Gottes im Menschen wider seinen Willen wirken? Muß der Mensch des Eindruckes der Gnade fähig seyn? Kann der Mensch ohne diese Gnade Gutes wirken? Kann der Mensch jemals behaupten, daß Er das Gute durch eigene Kräfte, ohne höhern Beystand gewirkt habe?

Zweyter Abschnitt.

Von öffentlichen Tugendmitteln, oder von den kirchlichen Anstalten, die zur Beförderung der Tugend dienen.

Da Jesus Christus seine Kirche als eine Vereinigung mehrerer Menschen zur Ausübung der Tugend stiftete, war's seine Absicht, daß die Mitglieder in dieser Vereinigung immer hinlängliche Mittel finden sollten, gut und heilig zu werden. Alle Anstalten in der christlichen Kirche, die entweders Jesus selbst gemacht, oder die die Vorsteher der Kirche, vom Geiste Jesu beseelt, nach Verschiedenheit der Zeitumstände eingeführt hatten, zielen auf Bildung, Besserung, Vervollkommnung der Menschen ab. Es liegt sogar im Geiste der katholischen Kirche, daß sie ihre Besserungs- und Erbauungs-Anstalten nach Verschiedenheit der Bedürfnisse der Glaubigen einrichte. Jesus hat den Grund gelegt, die Kirche baut auf diesem Grunde fort.

Erste Lehre.

Von den öffentlichen Versammlungen zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung.

Inh. So oft wir an den öffentlichen Versammlungen zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung auf die rechte Art Theil nehmen, können wir vom Bösen abgezogen, zum Guten aufgeweckt und im Guten gestärkt werden.

Erläut. I. Bey den öffentlichen Versammlungen zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung kann und soll die

Lie-

Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten erweckt, gepflegt, vermehrt und verstärkt werden. Sie sind also gewiß ein kräftiges Tugendmittel.

Die Glaubigen versammeln sich 1) zum gemeinschaftlichen Gebethe, 2) zur Anhörung des gemeinschaftlichen Unterrichtes, 3) zum gemeinschaftlichen Genusse des heiligen Abendmahles. Dieß sind die Hauptabsichten bey öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen. Jede derselben soll die Tugend befördern.

1) Gemeinschaftliches Gebeth. Alle Glaubigen betrachten sich da als Kinder des nämlichen Vaters im Himmel, die verschiedene Bedürfnisse haben, und die Befriedigung aller dieser Bedürfnisse vertrauensvoll von Gott erwarten. Ihr Herz erhebt sich da gemeinschaftlich zu Gott. Alle Glaubigen betrachten sich da als Brüder, als Miterlösete, die alle einen gemeinschaftlichen Vater und Erlöser haben, die nach einem gemeinschaftlichen Ziele trachten, die hier vollkommener und dort seliger zu werden suchen. Einer bethet da für Alle, und Alle für Einen; Einer sucht da den andern zu erbauen, und näher zu Gott hinzuführen.

2) Gemeinschaftlicher Unterricht. Bey diesen Versammlungen wird der Unwissende über seine Pflichten belehrt, und der, der schon belehrt ist, an die treue Erfüllung derselben erinnert. Der Gute wird im Guten gestärkt, der Wankende wird befestigt.

3) Gemeinschaftlicher Genuß des heiligen Abendmahls. Alle geniessen da von der nämlichen Speise; Alle nehmen Theil am nämlichen Leibe Jesu Christi; Alle bringen miteinander ein gemeinschaftliches Opfer. Dieser gemeinschaftliche Genuß soll ihre

ge=

gegenseitige Liebe und die gemeinschaftliche Liebe zu ihrem Erlöser vermehren. Da sollen sie alle Stärkung im Guten finden.

Wenn nun diese öffentlichen Versammlungen den Eifer zur Erfüllung unsrer Pflichten erwecken und erhalten: so sind sie gewiß ein kräftiges Tugendmittel. Daher ermunterte auch Paulus die zum Christenthume übergetrettenen Juden, daß sie sich ja fleissig bey den gottesdienstlichen Versammlungen einfinden sollen: „Lasset uns einander zum Wetteifer der Liebe und guter „Werke ermuntern, und nicht, wie einige zu thun pflegen, unsern Zusammenkünften entziehen, sondern uns „untereinander ermahnen!“ (Hebr. X. 24. 25.)

II. Dieses **Tugendmittel**, wenn es wirksam seyn soll, muß **recht gebraucht** werden. Wer sich bey gottesdienstlichen Versammlungen einfindet, muß sich in der rechten Absicht, und mit gehöriger Verfassung dabey einfinden. a) Man erscheine also nicht bloß in der Versammlung, weil es der Wohlstand fodert, oder weil es die Gewohnheit so mit sich bringt, sondern man gehe in die Kirche, um Belehrung und Trost zu holen, um in der Liebe Gottes und des Nächsten gestärkt zu werden. b) Man suche auch seine Mitmenschen zu erbauen, zeige durch den äusserlichen Anstand, daß im Herzen Achtung gegen Gott und gegen die Religion herrsche. Das Kirchengehen muß den Menschen besser und vollkommener machen, wenn es das rechte und nützliche Kirchengehen ist.

Beyspiele. 1) Jesus selbst gieng zu gewissen Zeiten nach Jerusalem in den Tempel, und fand sich bey den gottesdienstlichen Versammlungen ein.

2) Die

2) Die ersten Christen hielten es für eine der ersten Pflichten an den gemeinschaftlichen Erbauungs-Anstalten Theil zu nehmen. Sie betheten gemeinschaftlich, hörten aufmerksam die Lehren an, die ihnen ertheilt wurden, genossen mit einander das erhabene Mahl der Liebe, trugen zur Unterstützung ihrer armen Mitchristen bey, und suchten sich gegenseitig im Guten zu stärken.

Wiederh. Wozu soll's nützen, daß man in die Kirchen geht? Was ist die Hauptsache beym gemeinschaftlichen Gottesdienste? Welchen Zweck hat die Kirche, da sie die Glaubigen zur Theilnahme an demselben auffodert und anhält? — Ist's schon genug, wenn man sich in der Kirche einfindet? In welcher Absicht sollen wir dahin gehen?

Zweyte Lehre.

Von dem feyerlichen Andenken an Jesus bey der heiligen Messe.*)

Inh. I. Wer öfters an Jesus denkt, sich seine Lehre, sein Beyspiel, sein Leiden, seinen Tod und seine Verherrlichung lebhaft vorstellt, findet in diesem Andenken das kräftigste Aufmunterungsmittel zum Guten. II. Um dieses Andenken unter den Glaubigen zu erhalten und zu erneuern, ist das heilige Meßopfer angeordnet. Hier sollen 1) die Einsetzung, 2) die Hauptheile desselben, 3) die Art demselben beyzuwohnen erklärt werden.

Erläut. I. Das Andenken an Jesus ein Tugendmitttel. Wer an Jesus denkt, denkt an das erhabenste Muster der Tugend und Heiligkeit. Je

*) Vergl. Glaubenslehre VIII. Abschnitt 3te Lehre S. 135 — 140.

Je schöner das Muster ist, das man sich vorstellt, desto besser kann die Nachahmung ausfallen. Jesus hat uns in allen Tugenden ein Beyspiel gegeben, das wir nachahmen können und sollen. Wer an Jesus denkt, kann auch an seine schöne Lehre denken; diese leitet ihn unter allen Umständen des Lebens. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Wer an Jesu Tod denkt, findet in diesem Gedanken eine nachdrückliche Warnung vor der Sünde. Wie viele Mühe gab sich Jesus, um uns von der Sünde zu erlösen; Wie viel litt Er, um diese Erlösung zu vollenden! Wer an Jesu Verherrlichung denkt, sieht den Lohn der standhaften Tugend und findet Aufmunterung zum Ausharren im Guten.

II. Die wichtigste Religionshandlung, die uns an das Leben, an die Lehre, an das Leiden und an den Tod Jesu erinnern soll, ist das heilige Abendmahl, oder das heilige Meßopfer und die heilige Kommunion *).

1) Einsetzung des Meßopfers. Jesus aß am Abende vor seinem Tode mit seinen Jüngern das Osterlamm. Brod und Wein waren noch auf dem Tische. Dieß Abendmahl sollte das Abschiedsmahl seyn. Er wünschte, daß seine Schüler Ihn immer als ihren Lehrer, und seine Lehre immer als die Richtschnur ihres

*) Der Unterricht über Meßopfer und Kommunion soll miteinander verbunden werden, um so mehr, da in den ersten Zeiten des Christenthums Meßopfer und Kommunion als eine zusammenhängende Handlung betrachtet wurden. Der Deutlichkeit wegen muß der Unterricht vom Meßopfer voran gehen.

res Lebens vor Augen haben möchten. Er war entschlossen, zur Erlösung der Menschen sich als Opfer hinzugeben; Er wünschte aber auch, daß seine Jünger diesen Opfertod nie vergessen möchten. Was that Er, um das Andenken an seine Lehre und an seinen Tod immer zu erhalten?

Er nahm mit einem feyerlichen Ernste Brod und Wein vom Tische — hob Aug und Herz zum himmlischen Vater empor — bethete, dankte, segnete, — brach das Brod in mehrere Theile, reichte dasselbe seinen Jüngern, und sagte: „Nehmet hin und esset, „das ist mein Leib, der für euch wird geo„pfert werden!"

Dann nahm Er mit dem nämlichen feyerlichen Ernste den Kelch voll Weins, — bethete wieder, — reichte ihn seinen Jüngern dar, und sagte: „Trinket, „das ist mein Blut, das für euch wird ver„gossen werden."

Am Ende, nachdem die Jünger das Dargereichte genossen hatten, setzte Er noch bey: „Wenn ich auch „von euch weg bin, so thut das, was ich gethan „habe, zum Andenken an mich!"

Dieser Befehl gieng nicht bloß die Jünger, sondern auch die Nachfolger derselben, die Bischöfe und Priester, an, weil es sein Wille war, daß das Andenken an seinen Kreutzestod immer in der Kirche erhalten würde, wie Paulus bezeugt: „So oft ihr dieses Brod „essen und den Kelch trinken werdet, werdet ihr den „Tod des Herrn verkündigen, bis Er wieder kömmt!" (1. Korinth. XI. 27.)

2) Hauptthèile der Messe. Dem Auftrage Jesu kommen die Priester bey der heiligen Messe genau nach. Dieß läßt sich einsehen, wenn man das, was Jesus gethan hatte, mit dem vergleicht, was die Priester thun.

a) Jesus nahm das Brod und den Kelch mit Wein, sprach ein Dankgebeth zu Gott, seinem himmlischen Vater, und opferte ihm diese Gabe. Auch der Priester nimmt Brod und Wein, bethet dabey und opfert sie dem himmlischen Vater. Dieß geschieht bey dem ersten Hauptthèile der Messe, bey der Opferung oder bey der Zubereitung der Opfergaben.

b) Jesus sprach die Worte: „Esset, das ist mein „Leib! Trinket, das ist mein Blut!“ Er verwandelte Brod und Wein in seinen Leib und in sein Blut, und zeigte die geschehene Verwandlung durch die ausgesprochenen Worte seinen Jüngern an. Auch der Priester spricht dem Auftrage Jesu gemäß und im Namen Jesu diese Worte, verwandelt Brod und Wein in den Leib und das Blut Jesu, und giebt durch die ausgesprochenen Worte zu verstehen, daß diese Verwandlung vorgegangen seye*). Dieß geschieht beym zweyten Hauptthèile der Messe, bey der Wandlung.

3) Jesus reichte dann unter den Gestalten des Brodes und Weines seinen Jüngern seinen Leib und sein Blut zum Genusse dar. Auch der Priester genießt dem Auftrage Jesu zu Folge als ein Jünger Jesu und Nach-

*) Er bestätigt dieses dadurch, daß Er zuerst selbst den Leib und das Blut Jesu anbethet, und dann dem versammelten Volke zur Anbethung vorstellt.

Nachfolger der Apostel den heiligsten Leib und das heiligste Blut Jesu, und giebt beydes — freylich nur unter einer Gestalt — denen, die zur Kommunion gehen wollen. Dieß geschieht beym dritten Haupttheile der Messe, bey der Communion. *)

Ihr sehet also, was bey dem Meßopfer Hauptsache, wesentlich und unabänderlich, und könnt abnehmen was Nebensache und veränderlich ist. Zugleich könnt ihr die Kraft dieses Opfers einsehen. Jesus, der, obgleich unsichtbar, doch wirklich zugegen ist, opfert sich für uns dem himmlischen Vater. Dieß Opfer ist ein Anbethungs= Versöhnungs= Bitt= und Dankopfer.

Es kömmt aber sehr viel darauf an, wie man diesem Opfer beywohne, damit man Nutzen davon ziehe.

4) Art der Messe beyzuwohnen. Jeder Christ, der sich bey diesem Opfer einfindet, soll sich nach der Anordnung Jesu richten. Er soll auf die von Jesu selbst angeordnete Weise die Gedächtnißfeyer seines Leidens und Todes begehen.

a) Dieses Opfer wird zum Andenken an Jesus entrichtet; der Christ soll also vor Allem an Jesus denken.

 b) Die=

*) In den ersten Zeiten des Christenthumes, da das heilige Meßopfer zwar seltener entrichtet, aber auch mit grösserer Andacht gefeyert wurde, empfiengen die gegenwärtigen Layen mit dem Priester das heilige Abendmahl, den Kranken wurde es durch einen Diakon im Hause gereicht. Opfer, Abendmahl, Kommunion waren nicht getrennt.

b) Dieses Opfer wird zum Andenken an Jesu Tod entrichtet; der Christ soll also an den Tod Jesu denken. Das Andenken an diesen Tod ist die Hauptabsicht, in welcher alle Messen, bis der Herr kömmt, gelesen werden. Je näher man dieser Hauptabsicht kömmt, desto besser hört man Messe.

c) Dieses Opfer wird für uns entrichtet. Für uns hat sich Jesus am Kreutze geopfert, für uns wird dieses Opfer erneuert. Wir wünschen, daß uns Gott in Rücksicht des Todes Jesu unsere Sünden verzeihe und Kraft zum Guten gebe. Wer also sich bey der Messe einfindet, soll Reue über seine Sünden fühlen, zur Besserung des Lebens erweckt und zur Vollziehung des Guten aufgemuntert werden.

Wer dem Meßopfer so beywohnt, der findet daran das wirksamste Tugendmittel; Er kann dadurch besser, vollkommener und stärker im Guten werden.

Ausübung dieser Lehren. Wer dem heil. Meßopfer nützlich beywohnen will, kann sich 1) aus der Geschichte Jesu seine Tugenden vorstellen z. B. wie gehorsam Jesus gegen den Willen seines Vaters, wie liebevoll und wohlthätig Er gegen die Menschen, wie demüthig, wie geduldig Er war, und dann den Entschluß fassen, diese Tugenden nachzuahmen.

2) Ein anderesmal kann Er sich die schönen Lehren, die im Evangelium aufgezeichnet sind, in's Gedächtniß zurücke rufen, seinen Wandel mit diesem Vorbilde vergleichen, und Gott versprechen so zu leben wie Jesus gelehrt hat.

3) Ferners kann Er sich die letzten Auftritte des Leidens Jesu lebhaft vorstellen, wie z. B. Jesus am Oelberge kraftlos zur Erde sank, in die Hände seiner Feinde geliefert, unzähligen Mishandlungen preis gegeben, verspottet, gegeisselt, mit einer Dornenkrone belegt, gekreuziget wurde. Man versetze

sich in Gedanken nach dem Orte der Leiden Jesu! Wer sich den schmählichen, martervollen Kreutzestod seines Herrn gleichsam vergegenwärtiget, den wird wenig Lust zum Herumschauen und Lachen anwandeln, Er wird wenig Zerstreuung in seinem Gemüthe haben.

4) Der Christ kann auch dem Priester bey den Gebethen Schritt vor Schritt nachfolgen, und das, was der Priester bethet, gewissermassen auf sich anwenden. Man findet zu dergleichen Andachtsübungen in vielen Gebethbüchern eine zweckmässige Anleitung.

Wiederh. Ist die Person Jesu dem Christen wichtig? Warum? Soll sich der Christ öfters seines Erlösers erinnern? Ist's nützlich für die sittliche Besserung unsrer Seele, wenn wir uns öfters an die Lehren und an die Beyspiele Jesu erinnern? Wollte auch Jesus, daß die Bekenner seiner Lehre öfters an ihn denken sollten? Welche Anstalt traf Er, ehe Er in den Tod gieng, die ein Erinnerungsmittel an Ihn seyn sollte? Was that Er bey dem letzten Abendmahle? Geschieht bey der Messe der Hauptsache nach das, was Jesus beym letzten Abendmahle gethan hatte? Auf wem sollen unsre Gedanken gerichtet seyn, wenn wir der Messe beywohnen? Hat der einen Nutzen vom Messe hören, der nur dem Leibe und nicht dem Geiste nach gegenwärtig ist? Handelt der nach dem Willen Jesu, der Betrachtungen anstellt, die gar keinen Bezug auf dieses Opfer haben?

Dritte Lehre.

Von dem feyerlichen Andenken an Jesus bey der heiligen Kommunion.*)

Inh. Die heilige Kommunion kann für den Christen das kräftigste Tugendmittel werden. Hier sind hauptsächlich dreyerley zu erklären. I. Was sollen wir nach der Lehre der katholischen Kirche glau-

*) Glaubenslehre VIII. Abschnitt 2te Lehre S. 122 — 126.

glauben? II. Wie sollen wir uns verhalten? III. Was können wir für Wirkungen hoffen?

Erläut. I. Katholische Glaubenslehre. Jesus hatte während seines Lehramtes, da Er einst mit sehr wenigen Broden eine grosse Menge Volkes gespeiset hatte, seinen Zuhörern versprochen, daß Er ihnen eine kraftvolle und wunderbare Speise geben wolle, eine Speise, die ihnen sogar das ewige Leben verschaffen würde. Er bezeichnete sie näher, und sagte: „Mein Fleisch „ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahr„haftig ein Trank. Wenn ihr das Fleisch des Men„schensohnes nicht essen, und sein Blut nicht trinken „werdet: so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat „das ewige Leben. Wer mein Fleisch ißt, und mein „Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm." (Joh. VI 26 — 65.)

Als Jesus diese Lehre vortrug, war sie einigen seiniger Zuhörer anstössig, den meisten derselben unverständlich. Erst beym letzten Abendmahle mag ihnen das, was Er gesagt hatte, deutlich geworden seyn. Da rfüllte Jesus, was Er versprochen hatte. Er nahm Brod und Wein, reichte Beydes seinen Jüngern, und sagte: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut," und trug ihnen dann auf, das, was Er so eben vor ihren Augen gethan hatte, forthin zu thun.

Nehmet nun dieses zusammen, und schliesset daraus! — Nehmet a) Die Verheissung Jesu. Jesus versprach, daß Er seinen Jüngern an seinem Fleische eine geistige Nahrung geben wolle;

b) Die

b) Die Erfüllung dieser Verheissung. Jesus reichte seinen Jüngern wirklich diese Nahrung unter dem Sinnbilde des Brodes und Weines, und da Er sie ihnen reichte, sagte Er: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut.“

c) Den Auftrag Jesu. Jesus sagte seinen Jüngern deutlich: „Thut dieses zum Andenken an mich.“

d) Die Befolgung dieses Auftrages. Die ersten Glaubigen kamen zusammen, hielten ein gemeinschaftliches Abendmahl, thaten das Nämliche, was Jesus zu thun befohlen hatte. Darüber legt Paulus mehrere Zeugnisse ab.

e) Den allgemeinen Glauben der Kirche. Immer erkannte die Kirche die Gegenwart Jesu unter den Gestalten des Brodes und Weines.

Nehmet dieses zusammen, und es erhellet leicht, daß noch itzt diese Verwandlung vorgehe, so oft im Namen und nach dem Auftrage Jesu das geschieht, was Jesus gethan und zu thun befohlen hatte.

Paulus sagt: „Der gesegnete Kelch, den wir „mit Danksagung empfangen, ist der nicht die Mittheilung des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist dieß nicht die Mittheilung des Leibes Jesu „Christi.“ (1. Korinth. X. 16.) Die Kirchenväter Justinus, Cyrillus, Origenes, Gregor von Nissa, Ambrosius, Chrysostomus und mehrere andere behaupten ebenfalls, daß wirklich Jesus unter den Gestalten des Brodes und Weines zugegen sey. Der Kirchenrath von Trient trug in der XIII. Sitzung diese Lehre als allgemeine Lehre der Kirche vor.

An diese Lehre der Kirche hält sich der Christ, und glaubt, daß nun im heiligen Abendmahle nicht mehr

Brod vorhanden, sondern daß Jesus Christus auf eine besondere uns unbegreifliche Art wirklich zugegen sey. Dieß glaubt Er, und nach diesem Glauben richtet Er beym Genusse des Abendmahles sein Verhalten ein.

II. **Verhalten des Christen** in Absicht auf das heilige Abendmahl. Wenn die Glaubenslehre, daß Jesus zugegen sey, ungezweifelt angenommen und dem Verstande überzeugend dargestellt wird: so läßt sich leicht bestimmen, welche Gesinnung im Herzen herrschen und wie das Verhalten äusserlich eingerichtet seyn soll.

Jesus ist zugegen, der unter der Menschheit seine Gottheit verborgen hatte, Jesus wahrer Gott und Mensch. Ihn sollen wir anbethen.

Jesus, der einst für uns so Vieles gethan, uns erlöset, die Gnade Gottes verschafft und das Recht zur ewigen Seligkeit erworben hatte. Er verdient also unsern innigsten und größten Dank.

Jesus, unser Mittler und Fürsprecher bey Gott, der uns so viel Gutes erwiesen hat und noch erweisen will, vereinigt sich mit uns zu unserm Besten. Wir dürfen also auf Ihn das größte Vertrauen setzen.

Verhalten, das aus der Glaubenslehre gefolgert wird. Wie sollen wir uns 1) vor, 2) bey, 3) nach der heiligen Kommunion verhalten?

1) **Vor der heiligen Kommunion.** Die Erhabenheit und Heiligkeit des Gegenstandes fodert eine Vorbereitung. Diese ist zweyfach, eine innerliche und eine äusserliche. Wie sich der Christ innerlich oder der Seele nach zur heiligen Kommunion vorbereiten müsse, hat Paulus erklärt. Wie Er sich äusser-

serlich, dem Leibe und dem körperlichen Anstande nach vorbereiten müsse, hat die Kirche durch Verordnungen bestimmt.

a) Der Seele nach wird erfodert Reinigkeit des Gewissens und Andacht des Herzens. Paulus fodert Reinigkeit des Gewissens. Er sagt: „Der „Mensch prüfe sich zuerst selbst, dann erst esse Er von „diesem Brode, und trinke von diesem Kelche!“ (1. Korinth. XI. 28.) Er erforsche also sein Herz, ob es zur innigen Vereinigung mit Jesu dem Heiligsten vorbereitet sey; Er reinige sein Gewissen wenigstens von jeder schweren Sünde.

Paulus fodert ferners Andacht des Herzens. Er sagt: „Wer unwürdig ißt und trinkt, der „ißt und trinkt sich das Gericht, weil Er den Leib des „Herrn nicht unterscheidet.“ (1. Korinth. XI. 29.) Wir sollen also den Leib des Herrn von einer andern Speise wohl unterscheiden. Dazu gehört Andacht oder daran denken an das, was man empfange. Wir sollen also wohl überlegen, wer unter den Gestalten des Brodes zugegen sey und sich wie eine Speise mit uns vereinige; dann sollen wir auch an den Tod Jesu denken, von dem das heilige Abendmahl ein immerwährendes feyerliches Denkmahl ist.

In dieser Reinigkeit des Gewissens und Andacht des Herzens besteht die innerliche Vorbereitung. Diese darf nie wegbleiben, wenn wir doch dieses heilige Mahl mit Nutzen empfangen wollen. Die Erhabenheit des Geheimnisses fodert auch eine äusserliche Ehrerbiethigkeit oder eine körperliche Vorbereitung.

b) Dem

b) Dem Aeusserlichen nach hat die Kirche verordnet, daß jeder gesunde Mensch, der das heilige Abendmahl empfangen will, von Mitternacht an nüchtern sey, und also vor der Kommunion weder Speise noch Trank geniesse. Gefährlich Kranke sind an dieses Gesetz nicht gebunden.

Die Kirche fodert ferners, daß sich die innerliche Andacht auch durch äusserliche Ehrerbiethigkeit an Tag lege. Wer Achtung gegen Jesus im Herzen fühlt, wird diese Achtung vor seinen Mitmenschen ganz ungezwungen zeigen.

2) Bey der heiligen Kommunion. Der Christ stellt sich da Jesus selbst als gegenwärtig vor. Wenn der Priester die Hostie dem Volke zeigt, so denkt Er sich Jesus lebhaft, und spricht in der Stille mit Demuth des Herzens dem Priester die Worte nach: „Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter „mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund." Er empfängt dann sittsam und ehrfurchtvoll die heilige Hostie, und geht voll von gottseligen Gedanken von dem Kommunikanten Platze weg in seinen Ort zurücke.

3) Nach der heiligen Kommunion unterhält sich der Christ mit Jesu, der ihm itzt so nahe ist. a) Er dankt ihm für die grosse Wohlthat, die ihm zu Theil geworden ist, b) bittet ihn um Unterstützung zur Ausübung des Guten, nimmt sich vor frömmer und besser zu werden, und hofft dazu die nöthige Gnade. Er bethet dann noch für die Seinigen für die Er zu bethen schuldig ist, und geht dann voll von guten Vor-

sätzen

sätzen und voll vom Muthe zur Ausführung derselben nach Hause.

III. **Wirkungen der heiligen Kommunion.** 1) **Genaue Vereinigung mit Jesu.** Wer das heilige Abendmahl würdig empfängt, wird auf das engste mit Jesu vereinigt. So wie eine leibliche Speise mit dem Körper vereinigt wird, so wird Jesus, als eine geistige Speise mit der Seele vereinigt. Jesus ist nahe bey dir; benutze diese Augenblicke!

2) **Stärkung der Seele zum Guten.** So wie eine leibliche Speise den Körper bey Kräften erhält, die Kräften stärket und vermehret, so ernährt diese geistige Speise die Seele, und stärkt uns, daß wir desto muthvoller an die Ausübung unsrer Pflichten gehen. Jesus ist mit uns, wer sollte da zagen?

3) **Versicherung der ewigen Seligkeit.** Wer das heiligste Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Christi würdig empfängt, hat daran gleichsam ein sicheres Unterpfand, daß Er einst an der ewigen Seligkeit Theil nehmen werde. Wer hier mit Jesu auf Erden in der Liebe vereint lebt, wird einst mit Jesu in der vollkommensten Freude vereint leben.

Je lebhafter die Ueberzeugung bey den Kommunizirenden ist, daß Jesus der Sohn Gottes wirklich zugegen sey, desto grösser wird die Andacht und desto ausgebreiteter wird der geistliche Nutzen für die Seele seyn, desto kraftvoller wird die Kommunion als Tugendmittel wirken. Wer nach der Kommunion keine Liebe zu Gott und zu seinen Mitmenschen im Herzen fühlt, wer gleichgültig ist gegen das Gute, wer keinen Muth zum Dulden,

kei-

keinen Trost gegen Widerwärtigkeiten in sich empfindet, dem fehlte es an der gehörigen Vorbereitung.

Beyspiele, nach denen der Christ sein Verhalten bey der heil. Kommunion beurtheilen kann. 1) Ein Weib, das zwölf Jahre den Blutfluß gehabt hatte, nahte sich Jesu, und dachte bey sich: Wenn ich nur den Saum seines Kleides berühren könnte, so wäre mir geholfen. Wenn das Weib der Berührung des Kleides eine so grosse Kraft zutraute; welche Kraft können wir dem Genusse des heiligen Abendmahls zutrauen, da Jesus sich mit uns innigst vereinigt! (Matth. IX.)

2) Da Petrus einen wunderbaren Fischzug gemacht hatte, und Jesum bey sich im Schiffe sah, rief Er auf: Gehe hinweg, ich bin ein sündiger Mensch, und verdiene nicht, daß du dich mir so sehr nahest. (Luk. V.)

3) Der Hauptmann von Kapharnaum hielt sich nicht für würdig, daß Jesus zu ihm in sein Haus kommen sollte. (Matth. VIII.)

4) Zachäus, da Jesus bey ihm einkehrte, gab ihm Beweise seines geänderten Sinnes und seines Bestrebens nach Besserung. „Herr, rief Er, die Hälfte meiner Güter gebe „ich den Armen, und wenn ich Jemanden betrogen habe, „so ersetze ich es ihm vierfach.“ (Luk. IX.)

5) In den ersten Zeiten des Christenthumes wurde jeder, der einen ärgerlichen Lebenswandel führte, von der Theilnahme am heiligen Abendmahle ausgeschlossen. Kein Unzüchtiger, kein Betrüger, kein Ungerechter durfte sich dem Tische des Herrn nahen.

6) Paulus schloß einen Einwohner von Korinth vom Genusse des Abendmahls aus, weil Er einer grossen Sünde sich schuldig gemacht und grosses Aergerniß gegeben hatte.

Wiederh. Wer ist im Sakramente des Altars unter der scheinbaren Hülle des Brodes zugegen? Ist die Lehre, daß Jesus zugegegen sey, eine allgemein in der katholischen Kirche angenommene Lehre? — Verdient Jesus, daß wir Ihn achten, ehren, anbethen? Sollen wir uns zur Aufnahme und

zum Empfange Jesu vorbereiten? Wie vielfach ist die Vorbereitung zur heiligen Kommunion? Worin besteht die geistige oder innerliche Vorbereitung? Worin besteht die äusserliche Vorbereitung? Welche selige Folgen können wir von dem würdigen Genusse des Leibes und Blutes Jesu hoffen?

Vierte Lehre.

Von der Verehrung der Heiligen.

Inh. Die öftere Vorstellung der schönen Tugendbeyspiele der Heiligen ist ein kräftiges Aufmunterungsmittel zur Tugend. *)

Erläut. I. Das Andenken an fromme und heilige Menschen kann ein Tugendmittel werden. Die Kirche stellt uns von Zeit zu Zeit solche Personen zur Verehrung und Nachahmung vor, a) die sich unablässig bestrebten, nach den Gesetzen Gottes ihr Leben einzurichten, oder b) solche, die nach dem sie wider die Gesetze Gottes gefehlt hatten, sich durch eine wahre Busse auf den Weg der Tugend erschwangen, und auf diesem Wege standhaft bis an's Ende fortwandelten, oder c) solche, die für Wahrheit und Tugend ihr Leben liessen. Das Andenken an die Beyspiele solcher Personen erinnert uns, daß auch wir eben so tugendhaft leben können, wie jene unerschütterlich Frommen, oder wenn wir gefehlt haben, daß wir uns eben so bessern können, wie diese standhaften Büsser.

Macht unsre Sinnlichkeit Einwendungen wider die treue Erfüllung der Pflichten: so werden sie eben durch

den

*) Vergl. Glaubenslehre VIII. Abschnitt 5te Lehre S. 163 — 166.

den Anblick schöner Tugendbeyspiele widerlegt. Der Christ sieht Menschen vor sich, die mit den nämlichen Versuchungen kämpfen mußten, mit denen Er kämpfen muß. Es dringt sich ihm der Gedanke auf: Wenn diese im Kampfe wider die Sünde überwunden haben; warum sollst du nicht auch überwinden können?

Die Beyspiele der Heiligen zeigen uns praktisch, wie wir unsre Lüste mässigen und bezähmen, wie wir die ausschweifende Ehrbegierde, die unersättliche Habsucht, die auflodernde Wohllust unterdrücken, und unsre Pflichten, auch bey vorkommenden Beschwernissen, erfüllen können.

Der Christ hebt sich höher, wenn Er vor sich den Anführer auf dem Wege zur Heiligkeit, Jesum, sieht, und dann im Gefolge desselben eine Schaar der Tugend unabänderlich treu gebliebenen Bekenner des Christenthums, reumüthige Büsser, und heldenmüthige Blutzeugen. Er geht muthvoller fort auf der Bahn, die so Viele vor ihm betreten haben.

Beyspiele der Heiligen können uns zur Tugend aufmuntern und in der Tugend stärken. Die Verehrung der Heiligen mag also immer als ein wirksames Tugendmittel gelten.

II. Gebrauch dieses Mittels. 1) Mache dich bekannt mit dem tugendhaften Wandel der Heiligen, und stelle dir vorzüglich solche Tugenden vor, die auf deine Lebensumstände passen und die du in deiner Lage nachahmen kannst!

2) Fasse den Vorsatz eben so standhaft im Guten zu bleiben, wie diese geblieben sind, und wenn

du

du bey der Ausübung der Tugend müde wirst, so richte dich durch den Anblick ihrer Beyspiele auf!

3) Denke, daß du ihrer Freundschaft und ihrer Fürbitte nicht würdig seyst, wenn du nicht ihren Beyspielen folgest! Denke, daß eben dieß die schönste und nützlichste Art, sie zu verehren, sey, wenn du mit ihnen gleichen Schritt auf dem Wege der Tugend hältst.

Beyspiele. 1) Zu allen Zeiten haben Männer, die sich ausbilden wollten, grosse, edle, und rechtschaffene Menschen sich als Muster vorgestellt, sich beym Gedanken an ihre schönen Thaten erwärmt und begeistert gefunden.

2) Wer wird nicht gerührt, wenn Er sich vorstellt, wie Petrus der Apostel fiel, vom Falle aufstand, und seinen Fehler gut machte? Wer findet sich nicht betroffen, wenn Er liest, wie Paulus nach seinem Uebergange zum Christenthume mit einer Menge Schwierigkeiten kämpfte, im Kampfe nicht ermüdete und herrlich siegte? Wer kann kalt bleiben, wenn Er hört, wie Stephanus seinen Feinden verzieh und für sie zu Gott bethete, wie Ignatz der Martyrer sein Leben großmüthig und freudig hinopferte: wie Karl Boromä seiner Pflicht immer treu blieb, wie Franz von Sales mit dem unermüdeten Eifer eine unbesiegbare Sanftmuth verband? Wer fühlt sich nicht von der Achtung des Guten durchdrungen?

Wiederh. Welche Absicht hat die Kirche, wenn sie uns von Zeit zu Zeit Beyspiele heiliger Menschen aufstellt? Wie können wir uns die Beyspiele der Heiligen am besten zu Nutzen machen? Wie kann uns das Andenken an ihre Tugenden auf dem Wege des Guten weiter bringen?

Fünfte Lehre.

Von der Beobachtung der Kirchengebothe als einem Tugendmittel.

Inh. I. Die Beobachtung der von den Vorstehern der Kirche gemachten allgemeinen Gesetze ist

ist ein kraftvolles Tugendmittel. II. Die Wirksamkeit dieses Mittels hängt aber hauptsächlich davon ab, daß man diese Gesetze nicht bloß dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach zu erfüllen, und die Absichten der gemachten Anordnungen zu erreichen suche.

Erläut. Die Kirche ist eine Tugendgesellschaft. Alle Anordnungen derselben zielen auf Beförderung der Tugend ab. Sie sucht einerseits die Hindernisse, die den Christen auf dem Wege der Tugend aufhalten, zu vermindern oder zu entfernen, und andererseits die Ausübung der Tugend ihm mehr an's Herz zu legen und zu erleichtern. Dieß ist der Geist der Kirchengesetze. Ihre Absicht ist immer die Gutgesinnten auf dem Wege der Tugend zu erhalten, die Wankenden zu befestigen, die Verirrten zurücke zu führen.

I. Die Kirchengebothe Beförderungsmittel der Tugend. 1) Die Kirche gebiethet z. B. die Feyer gewisser Festtage, und verordnet, daß die Glaubigen an diesen Tagen so wie an Sonntagen sich der knechtlichen Arbeiten enthalten und dem gemeinschaftlichen Gottesdienste beywohnen sollen. Sie will also, daß sie die Sorge für leibliche Geschäfte gewissermassen auf die Seite setzen und desto mehr auf die Besserung, Vervollkommnung, Heiligung ihrer Seele denken sollen. Die Festtagsfeyer soll ein Tugendmittel werden.

2) Die Kirche gebiethet ferner an gewissen Tagen zu fasten. Fasten heißt sich im Genusse der Nahrungsmittel aus einer gottseligen Absicht Abbruch thun. Man kann sich Abbruch thun a) in der Menge der Nahrungsmittel, wenn man weniger genießt, als

man sonst zu geniessen pflegte; b) in der Beschaffenheit der Nahrungsmittel, wenn man gewisse Gattungen der Nahrungsmittel z. B. Fleischspeisen nicht genießt; c) oder in Absicht auf die Dauer der Enthaltung, wenn man den Genuß der Nahrungsmittel länger als gewöhnlich, verschiebt. Die Kirche mag was immer für eine Art der Enthaltung anordnen: so ist ihre Absicht, unsre Sinnlichkeit, die uns zu so vielem Bösem verleitet, einzuschränken, und uns die Beherrschung der Leidenschaften zu lehren. Die Beobachtung des Fastengebothes soll uns vom Bösen weg- und zum Guten hinziehen.

*) Das Nämliche läßt sich von den übrigen Kirchengebothen leicht darthun, und ist bereits in der Sittenlehre VI. Abschnitt, zweyte Lehre, S. 445 ꝛc. davon gehandelt worden.

II. Wie kann durch Beobachtung der Kirchengebothe die Tugend am wirksamsten befördert werden? — Merket Folgendes!

Man kann bey jedem Kirchengebothe Zweyerley unterscheiden, den Buchstaben des Gebothes und den Geist oder die Absicht des Gebothes. Wer an einem Sonn- und Festtage sich der geräuschvollen Arbeiten enthält, und dann sich bey dem heiligen Meßopfer einfindet, der beobachtet das Geboth dem Buchstaben nach, Er erfüllt das Aeusserliche des Gebothes, giebt kein Aergerniß, hat aber noch keinen Nutzen für seine Seele. Wer aber nun weiter geht, die körperliche Ruhe dazu benützt, daß Er desto ungehinderter über Religionswahrheiten und über den Zustand seines Gewissens nachdenken, seine Religionskenntnisse erweitern und befestigen, seine Seele vollkommner machen könne;

wer an der Heiligung seiner selbst arbeitet, der beobachtet auch dem Geiste nach das Kirchengeboth, und kommt der Absicht des Gebothes näher. Und auf dieses kömmt hier sehr Vieles an.

1) Wenn die Feyer der Festtage für euch ein kraftvolles Tugendmittel werden, und euch im Guten weiter bringen soll: so ist's nicht genug, daß ihr die knechtlichen Arbeiten unterlasset und euch allenfalls bey einer Messe einfindet. Dieß ist nur das Mechanische des Kirchengebothes. Ihr müßt weiter gehen! Ihr heiliget diese Tage eigentlich nur dadurch, daß ihr selbst besser und heiliger werdet! Denket also an diesen Tagen besonders an Gott, an euer Verhältniß gegen Ihn, an eure Pflichten, die ihr zu erfüllen habt! Wenn ihr dem Meßopfer beywohnet, so denket an die Liebe Gottes und Jesu gegen uns Menschen, besonders an jene Liebe, die Jesus in seinem Leiden und in seinem Tode bewiesen hat, und nehmet euch vor, seine Lehren zu befolgen und seinen Wandel nachzuahmen! Nehmet Theil am Religionsunterrichte, höret Predigten und Christenlehren aufmerksam an! Lasset gute Ermahnungen und Lehren in eure Herzen Eingang finden! Prüfet euern Wandel nach denselben unpartheyisch! Besuchet die Feyertagsschule, suchet darin Nahrung für euern Verstand und für euer Herz! Leset zu Hause ein gutes Erbauungsbuch! Kurz: trachtet weiser und besser zu werden.

2) Wenn die Beobachtung der Fasttage für euch ein kraftvolles Tugendmittel werden soll; so ist's nicht genug, daß ihr das Fleischessen unterlasset, und allenfalls eurer Eßlust einen Abbruch thut. Ihr

müßt

müßt in den Geist des Kirchengebothes eindringen! Die Kirche will, daß die Fasttage Tage der Abtödtung werden. Ihr müßt also die unmässige Liebe zum Sinnlichen bezähmen, die Pflicht der Selbstüberwindung ausüben, euch das, wornach euch so sehr gelüstet, versagen lernen! Wenn die Sinnlichkeit beschränkt wird, wie viel Böses unterbleibt! Euer Geist soll sich vom Körperlichen zu Gott empor heben, und in seinen Verrichtungen desto ungehinderter fortwirken. Ihr sollt durch das körperliche Fasten von Sünden entfernt, standhafter gegen die Versuchungen zur Sünde, und fester in der Tugend werden!

Beyspiele. I. Zur Nachahmung. 1) In den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche wurde der Religionsunterricht vom Meßopfer nicht getrennt. Niemand durfte von diesem Unterrichte wegbleiben. Noch itzt betrachtet jeder gute Christ die Predigt oder die Christenlehre als einen wesentlichen Theil des Sonn- und Festtags-Gottesdienstes. 2) Die ersten Christen enthielten sich an den vierzig Tagen vor Ostern von allen hitzigen Getränken und leckerhaften Speisen und von Allem, was ihre sinnliche Lust reitzen konnte; sie vereinigten mit ihrem Fasten andächtiges Gebeth und thätige Menschenliebe; das, was sie durch Fasten ersparten, theilten sie den Armen mit.

II. Zur Warnung. 1) Andreas freut sich auf jeden Sonn- und Festtag, weil Er da müssiggehen kann. Da Er das Messehören doch für eine Schuldigkeit ansieht, so sucht Er allemal eine Messe aus, die ohne Unterricht in kurzer Zeit vollendet wird. Den übrigen Tag bringt Er in der Schenke oder am Spieltische zu. Heißt das die Feyertage heiligen? 2) Benno enthält sich an den gebothenen Fasttagen zwar von Fleischspeisen, aber Er genießt dafür andere eben so wohlschmeckende oder noch schmackhaftere Fastenspeisen, trinkt sich auch bis zur Berauschung voll, und rühmt sich am Ende, wie gewissenhaft Er das Fastengeboth

both halte, weil Er kein Fleisch ißt. — Handelt Er nach dem Geiste der Kirche?

Wiederh. Welche Absicht hat die Kirche bey ihren Gebothen? Wird der Mensch schon tugendhafter, wenn Er nur die Kirchengebothe dem Buchstaben nach beobachtet? Wie kann uns das Geboth der Festtagsfeyer im Guten weiter bringen? Was heißt Fasten? Wie kann das Fasten uns von der Sünde wegziehen? Wie kann es unsere Seele zu Gott empor heben? Wie kann es beytragen, daß wir frömmer und besser werden?

Dritter Abschnitt.

Von den Privat-Tugendmitteln.

Nebst den Anstalten, die Jesus Christus und die Kirche getroffen haben, um die Menschen zur Tugend aufmuntern und darin zu erhalten, nebst den öffentlichen Tugendmitteln, die die Glieder der christlichen Kirche zum leichten Fortwandeln auf dem Wege der Tugend gemeinschaftlich anwenden können, giebt es noch viele, die jeder Christ für sich einzeln gebrauchen kann, Privatübungen, besondere Tugendmittel. Der Christ ist berufen, gut zu werden; auch für sich allein findet Er im Christenthume Mittel, gut und heilig zu werden.

Erste Lehre.

Vom ernstlichen Verlangen, gut zu werden.

Inh. Der ernstliche Vorsatz, gut zu werden, den jeder Mensch fassen und öfters erneuern soll, ist das wirksamste Mittel, im Guten weiter zu schreiten.

Er=

Erläut. Wer ernstlich Etwas, das in seinen Kräften steht, zu Stande bringen will, der wird es auch zu Stande bringen. Man sagt: „Wer will, der kann." Wenn also der Mensch ernstlich besser zu werden wünscht, so wird Er, da ihm Gott mit seiner Gnade zuverlässig beysteht, auch besser werden. Dieser ernstliche Vorsatz, wenn Er in der Seele des Menschen herrschend geworden ist, wird auf alle Handlungen Einfluß haben, und den Menschen antreiben, auch andere zweckmässige Tugendmittel zu gebrauchen; denn wenn der Gedanke: „Ich will gut werden" lebhaft in der Seele des Menschen wirkt, so wird Er bald an sich die Frage stellen: Wie gehe ich's an, daß ich gut werde! Dieser Gedanke wird ihn vom Bösen abhalten, und ein christliches Ehrgefühl ernähren, und ihn antreiben, alle Gelegenheiten zu benützen, wo Er gut und immer besser werden kann.

Gebrauch dieses Mittels. Mache also diesen Vorsatz, erneure ihn recht oft, und suche darnach zu handeln! Halte dir immer das Gesetz vor: Ich soll gut werden; ich will gut werden. Diesen Vorsatz mache am frühen Morgen, erneure ihn beym Anfange der Geschäfte! Von diesem Vorsatze belebt, tritt in die Gesellschaft! Mit diesem Vorsatze zieh dich in die Einsamkeit zurücke! Du wirst davon segenvolle Wirkungen erfahren.

Laß es aber nicht beym allgemeinen Vorsatze bewenden, sondern geh in's Einzelne, und setze bey dir fest, wie du dich in dieser oder jener Gelegenheit benehmen wollest. Halt' auch standhaft über die Beobachtung und Ausführung deiner Vorsätze!

Beyspiele. 1) Zur Warnung. Cyprian ein lauer Christ pflegt sehr oft zu sagen: Ich will eben kein Heiliger werden, verlange mir auch keinen hohen Platz im Himmel. Wenn man mir nur nicht nachsagen kann, daß ich Jemanden umgebracht, gestohlen oder einen Ehebruch begangen habe, so ist's schon gut. Er ist zufrieden, wenn Er äusserlich vor den Menschen gut scheint, um die innere Herzensgüte kümmert Er sich nicht. — Was glaubt ihr: Wird Er wohl bey Versuchungen zur Sünde viel widerstehen? Wird Er, da Er in der christlichen Vollkommenheit nicht vorwärts schreitet, nicht bald zurücke gehen?

2) Zur Nachahmung. Donat stellt sich öfters lebhaft die Ermahnung Jesu vor: „Werdet vollkommen, wie euer „Vater im Himmel vollkommen ist!" Er nimmt sich recht ernstlich vor gut zu werden und im Guten zu wachsen. Er fleht zu Gott, daß Er seinen Vorsatz segnen wolle, und hofft auch zuversichtlich den Segen Gottes. Er will auf dem Wege der Tugend nicht stehen bleiben, und so geht Er immer vorwärts.

Wiederh. Hat Gott dem Menschen hinlängliche Kräfte gegeben, daß Er tugendhaft werden kann? Wenn Er sich ernstlich vornimmt, tugendhaft zu werden, wird Er's werden? Gefällt Gott dieser Vorsatz? Wird Er ihn mit seiner Gnade unterstützen? Ist's gut, wenn der Mensch diesen Vorsatz oft erneuert? Wird dieser Vorsatz, wenn er ernstlich ist, auch Einfluß haben auf das Leben des Menschen? Wird der, der sich nie vornimmt, gut zu werden, wohl jemals gut werden? Wird der, der kleine Sünden nicht achtet, nicht bald in grössere fallen?

Zweyte Lehre.

Vom ernsthaften Nachdenken über wichtige Religionsgegenstände.

Inh. Denke öfters und ernsthaft an Gott, an Jesum, an deine Bestimmung, an die letzten

Din-

Dinge d. i. an Tod, Gericht, Himmel, Hölle! Erneure öfters das Andenken an wichtige Religionswahrheiten! Dieß Andenken wird ein kraftvolles Tugendmittel seyn.

Erläut. Wahrheiten, die der Mensch noch so gut weiß, verlieren sich doch mänchesmal aus dem Gedächtnisse des Menschen, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit in Erinnerung gebracht werden, oder sie sind ihm nicht zur rechten Zeit, da sie ihre Wirksamkeit äussern sollten, gegenwärtig. Es liegt also gewiß sehr viel daran, daß er sie nach Verhältniß ihrer Wichtigkeit öfters in's Gedächtniß zurücke rufe.

1) Denk' also öfters an Gott, als das erste Urbild aller Vollkommenheit, an den Allwissenden, der nicht nur deine Handlungen, sondern auch deine Gesinnungen durchschaut, an den Gerechtesten, der den Werth jeder Handlung genau kennt und ihr den verdienten Lohn oder die geziemende Strafe bestimmt.

2) Denk öfters an Jesus, deinen Lehrer, deinen Erlöser und Seligmacher. Wer den Geist Christi nicht hat, ist nicht sein; und wer ihm im Wandel nicht nachfolgt, hat keinen Anspruch auf die Verherrlichung mit ihm.

3) Denk an deine Bestimmung. Du willst glückselig werden, das ist dein Wunsch. Du kannst aber nie glückselig werden, und verdienst es nicht zu seyn, wenn du nicht gut bist. Tugend ist hienieden deine Bestimmung; dieses Ziel darfst du nie aus dem Gesichte verlieren.

4) Denk' an den Tod. Versetze dich lebhaft in den Zustand, da du dieses irdische Leben verlassen mußt.

Le=

Lege dir die Frage vor: Was werde ich in jener Stunde wünschen gethan oder unterlassen zu haben? — Diese Stunde kann nahe seyn. Mit ihr ist die Zeit, Gutes zu wirken, vorbey; die Nacht, da Niemand mehr wirken kann, fängt an.

5) Vergegenwärtige dir das letzte Gericht, bey dem alle Handlungen, Gesinnungen und Begierden der Menschen allgemein aufgedeckt und bekannt gemacht werden sollen. Da wird der Sünder beschämt, der Gerechte gerechtfertigt werden. Dieß soll dich antreiben, nie Etwas zu thun, dessen du dich einst zu schämen hättest.

6) Das Andenken an die Hölle ist ein Abhaltungsmittel vom Bösen. Freylich ist der noch nicht sittlich gut, den nur die Furcht der Strafe vom Bösen abhält. Allein es ist doch schon Etwas gewonnen, wenn die Sinnlichkeit erschreckt und vom Bösen zurücke gehalten wird; und der müßte sehr verrucht seyn, der bey der Vorstellung der grossen und ewig dauernden Strafen nicht von der Sünde abgeschreckt würde.

7) Mache, daß der Gedanke an den Himmel in dir lebhaft werde! Denke, daß Rechtschaffenheit und Glückseligkeit einst in eine unzertrennliche Verbindung kommen werden, und daß alles Gute, das du itzt thust, für dich einst die Quelle einer vollkommenen Zufriedenheit werden könne! „Freuet euch und frohlocket! „Euer Lohn im Himmel wird groß seyn!“

Praktische Ausübung. Um solche Betrachtungen anstellen zu können, wird es gut seyn, a) wenn du dich zuweilen nach dem Beyspiele Jesu in die Einsamkeit zurückeziehst, und dich ganz mit dir

und deinem Heil beschäftigest, b) wenn du zuweilen ein gutes Erbauungsbuch, besonders die heiligen Evangelien, liesest, c) wenn du gewisse Kernsprüche und erbauliche Lebensregeln nach dem Bedürfnisse deines Herzens dir geläufig machest und sie öfters lebhaft überdenkest.

Beyspiele. Sehr viele Menschen fanden in dem Andenken an wichtige Religionsgegenstände die kräftigste Aufmunterung auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit. Gualberten diente der Anblick des Gekreuzigten als Warnung vor der Rache gegen seine Feinde. Bruno wurde beym Eintritte in einen Begräbnißort zum Nachdenken über seine Sterblichkeit gebracht. Hieronymus wurde durch den Schall einer Posaune an das grosse Weltgericht erinnert. Die öftere Zurückerufung solcher Gedanken verwahrte sie vor der Sünde, und trieb sie an zum Guten.

Wiederh. Ist's schon genug, wenn sich der Mensch die wichtigsten Lehren der Religion eingeprägt hat? Steht Er nicht in Gefahr dieselben zu vergessen? Ist's nicht gut, wenn Er dieselben öfters in's Gedächtniß zurücke ruft? In welchen Lehren liegen die kräftigsten Beweggründe, gut zu handeln? Ist die öftere Vorstellung derselben nicht ungemein nützlich? Welche Mittel giebt es, um sich die Erinnerung an solche Lehren zu erleichtern?

Dritte Lehre.

Vom Gebethe als einem Tugendmittel.

Inh. Das Gebeth treibt den Menschen an zum Guten und stärkt ihn im Guten, und ist ein kräftiges Tugendmittel. *)

Erläut. I. Kraft des Gebeths. 1) Wer bethet, der richtet seine Gedanken zu Gott. Das Andenken

*) Vergl. Sittenlehre III. Abschnitt 5te Lehre S. 276 ff.

ken an Gott bessert den Menschen; also kann ihn auch das Gebeth bessern. Wenn ich an den Heiligsten denke und dem Heiligsten gefallen will, so muß ich mir bewußt seyn, daß ich selbst nach Heiligkeit trachte.

Das Gebeth erwirbt uns die Gnade des heiligen Geistes; denn Gott ist bereitet allen, die ihn eifrig bitten, den guten Geist mitzutheilen. Wer Weisheit bedarf, der bitte darum; und Gott, von dem jede gute Gabe kömmt, wird sie ihm gewiß geben. Das Gebeth verschafft uns also das nothwendigste Mittel um gut zu werden.

Das Gebeth ist Umgang mit Gott. Wenn der Umgang mit frommen Menschen uns fromm machen kann; soll der Umgang mit dem Besten uns nicht gut machen?

2) Das Gebeth giebt uns Kraft und Muth zum Guten. Wenn der Mensch sich Gott nahe und gegenwärtig denkt, soll Er bey Versuchungen zur Sünde nicht Muth fassen? Kann Er sich im Kampfe für die Tugend nicht den Sieg versprechen? Soll ihm nicht sogar das Beschwerliche leicht werden, wenn Er auf zuverlässige Hilfe von einem mächtigen Helfer Rechnung machen kann? Und das kann der, der recht bethet.

II. Wie kann das Gebeth seine Kraft äussern? 1) Bethe oft, zu eigentlich dazu bestimmten Zeiten, besonders am Morgen und Abend, bald mündlich, bald auch nur im Herzen! Bethe ohne Unterlaß! Erhebe auch mitten unter irdischen Geschäften dein Gemüth zu Gott!

2) Bethe gut, mit wahrer Theilnehmung des Herzens! Verbinde das Bethen mit Nachdenken! Bethe langsam! Wenn dir einige Gebethsformeln zu be-

kannt werden, so verwechsle sie mit andern! Dein Herz soll beym Gebethe erwärmt werden. So kann und wird das Gebeth beytragen, dich auf dem Wege des Guten weiter zu bringen.

Beyspiele. 1) David bethete, und durch das Gebeth wurde Er im Abscheu vor der Sünde und im Streben nach dem Guten gestärkt. 2) Paulus bethete, und das Gebeth gab ihm Muth, die Versuchungen zu überwinden, und für die Tugend den härtesten Kampf zu kämpfen.

Wiederh. Was heißt bethen? Wird der, der oft mit Gott sich unterhält, besser? Kann der eifrige Bether sich die Gnade Gottes versprechen? Was heißt das: Oft bethen? und was heißt: Gut bethen?

Vierte Lehre.

Von der öftern Selbstprüfung.

Inh. Oefter den Zustand seines Gewissens und seine Fortschritte im Guten untersuchen dient um in der Tugend weiter zu kommen.

Erläut. I. Was gehört zur Selbstprüfung? Wenn der Christ den Vorsatz, gut zu werden, gefaßt hat: so liegt ihm daran, daß Er auch untersuche, wie Er diesen Vorsatz gehalten habe. Dieß gehört zur Selbstprüfung. Wenn Er bey dem Nachdenken über wichtige Religionswahrheiten sich lebhaft vorgestellt hat, wie Er seyn und werden soll: so soll Er nun auch sein Herz durchforschen, ob Er wirklich so sey, oder nicht. Dieß heißt Selbstprüfung.

1) Wer sich selbst prüft, denkt nach über das Gute, das Er gethan hat, ob Er immer aus reinen Beweggründen gehandelt, ob sich nicht Eigennutz und

Lohn=

Lohnsucht eingeschlichen habe; ob Er nicht ungleich mehr Gutes hätte thun können, als geschehen ist.

2) Wer sich selbst prüft, denkt nach über seine Fehler, und fragt sich: Welche sind die gewöhnlichsten Fehler, in die du am öftesten fällst? und warum? Bey welchen Gelegenheiten strauchelst du so oft? Welche Neigung und Leidenschaft hat in deiner Seele ein beträchtliches Uebergewicht?

II. Nutzen der Selbstprüfung. 1) Je öfter, ernsthafter und unpartheyischer der Mensch den Zustand seiner Seele untersucht, desto besser lernt Er sich selbst kennen, und Selbstkenntniß ist der Anfang zur Besserung, ja ohne Selbstkenntniß ist nicht einmal eine Besserung möglich.

2) Je besser der Mensch sich selbst kennt, desto leichter wird es ihm, die Fehler weg zu räumen, und in seinem Innern Ordnung herzustellen. Er darf sich also nicht damit begnügen, daß Er seine Fehler kennt, sondern soll auch ernstlich an der Verbesserung derselben arbeiten. Was nützt es sein Angesicht im Spiegel besehen, um die Flecken zu entdecken, wenn man diese Flecken nicht abwischt?

Beyspiele. I. Heyden sogar hielten die Selbstprüfung für ein zweckmässiges Mittel, um in der Tugend weiter zu kommen. 1) Pythagoras gab diese Lehre: „Laß den Schlaf nicht in deine Augen kommen, ehe du dir selbst die Frage vorgelegt hast: Was hab ich heute versäumt? Was habe ich heute verrichtet? Fang von der ersten That des Tages an, und geh bis zur letzten fort!“ 2) Seneka sagte von sich: „Wenn das Licht weggenommen ist, so überdenke ich den ganzen Tag; ich prüfe meine Gedanken, Reden und Handlungen, und verberge Nichts vor mir.“

II. Christen schätzten dieses Mittel noch höher. 1) Christliche Geistmänner haben von jeher jedem, der im Christenthume weiter kommen wollte, den Rath gegeben, wochentlich, ja sogar täglich über den Gewissens-Zustand mit sich selbst Abrechnung zu halten.

2) Alle gute, weise, heilige Menschen aller Zeiten, wurden in dem Maaße besser, weiser, heiliger, je aufrichtiger und fleissiger sie den Zustand ihres Herzens wahrnahmen, und je partheyloser sie sich vor Gott prüften, und dann zu bessern suchten.

Wiederh. Wird ein Mensch sich bessern, der nicht weiß, worin Er gefehlt habe? Ist eine Besserung des Fehlers möglich, wenn man seinen Fehler nicht kennt? Wozu nützt es, wenn man den Zustand seines Gewissens öfters durchsucht? Wie soll man diese Durchforschung seines Herzens anstellen? Wenn man seine Fehler kennt, was soll man nun thun? Wann kann man diese Selbstprüfung anstellen? Was für ein Urtheil hatten Heyden über diese Selbstprüfung gefällt? Welchen Nutzen hatten gute Christen davon gezogen?

Fünfte Lehre.

Ueber den Werth der Tugendmittel.

Inh. I. Tugendmittel haben im Christenthume einen sehr hohen Werth; II. doch muß die wirkliche Ausübung der Tugend auch damit verbunden werden.

Erläut. Das Christenthum empfiehlt uns nebst den bisher angezeigten Tugendmitteln noch mehrere, dergleichen sind eine ståte Wachsamkeit über Gedanken und Begierden, eine sorgfältige Bekämpfung und Abtödtung der Leidenschaften, Umgang mit rechtschaffenen und in der Frömmigkeit bewährten Menschen u. a. m. Ja eine Tugend kann in Absicht einer

an-

andern als Mittel betrachtet werden z. B. Mässigkeit dient als Mittel zur Bewahrung der Keuschheit. Der Christ schätzt aber alle Tugendmittel nach ihrem wahren Werthe.

*) Die Benennung „Tugendmittel" könnte zu den Gedanken verleiten, daß sie nicht zu nothwendig seyen, und leicht vernachlässiget werden können. Es ist also nothwendig, daß man den Werth derselben genau bestimme.

I. Verachte die Tugendmittel nicht! 1) Der Gebrauch dieser Mittel ist eine mittelbare Pflicht. So wahr es Pflicht ist, die Tugend auszuüben, so wahr ist auch die Verbindlichkeit zu solchen Handlungen da, welche der Tugend einen Vorschub geben, und die Pflichtübung erleichtern. Wir sind verpflichtet, gut und heilig zu werden. Wir werden aber, bey dem heftigen Widerstande der Sinnlichkeit, nie gut werden, wenn wir nicht die Mittel brauchen, die uns dieses Gutwerden entweders möglich machen oder erleichtern. Wer ernstlich den Zweck will, muß auch die Mittel wollen.

Auf dem Wege der Tugend stossen dem Christen unzählige Hindernisse auf. Böse Beyspiele machen nachtheilige Eindrücke; die bösen Begierden neigen ihn zum Bösen hin. Es wird nun ein Gegengewicht erfodert, das ihn zum Guten hinneigt. Vorstellungen von der Bestimmung des Menschen, von der Ewigkeit u. dgl. müssen lebhaft wirken, wenn Er nicht der Sinnlichkeit unterliegen soll. Das Hauptmittel bleibt immer die Gnade Gottes.

Wer ernstlich die Tugend will, wird froh seyn, wenn Er Mittel findet, die ihm die Erlangung der Tugend leicht machen. Wer aber diese Mittel nicht braucht,

zeigt

zeigt eben dadurch an, daß Er der Tugend nicht ernstlich nachstrebe.

*) Was soll man wohl von einem Menschen denken, der Reichthümer oder wenigstens ein hinlängliches Auskommen wünschte, der sich aber weder Arbeitsamkeit noch Sparsamkeit, noch andere Mittel, durch die man Vermögen erwirbt, angelegen seyn liesse? — Was würdet ihr von einem Jünglinge urtheilen, der ein gelehrter Mann werden wollte, aber weder mündlichen noch schriftlichen Unterricht annähme? — Gerade so geht es mit dem Gutwerden.

2) Jesus Christus empfahl, rieth, geboth den Gebrauch mehrerer Tugendmittel. Vom heiligen Abendmahle sagte Er: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohns nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so „werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“ — Vom Gebethe und der Wachsamkeit sagte Er: „Wachet und „bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!“

Der Gebrauch dieser Mittel ist also auch in einer andern Rücksicht Pflicht, weil sie Jesus angeordnet und vorgeschrieben hat, da wir ja den Gebothen Jesu zu gehorchen verbunden sind.

3) Mehrere Tugendmittel werden in mehrern Stellen der heiligen Schrift empfohlen. So heißt es z. B.: „Bedenke dein Ende, o Mensch, und du wirst „in Ewigkeit nicht sündigen.“ (Sirach VII. 40.)

4) Die Kirche schreibt den Gebrauch mancher Tugendmittel durch ein ausdrückliches Gesetz vor. Auch in diesem Fall ist es Pflicht, die zu unserm Besten vorgeschriebenen Mittel anzuwenden.

II. Glaube aber nicht, daß die Tugendmittel allein dich schon gut machen. Der Gebrauch dieser Mittel schließt noch nicht die ächte, wahre, unzertrennliche Tugend in sich. Man kann z. B. oft an dem öffentlichen Gottesdienste Theil nehmen, und der Privatandacht obliegen, die Sakramente empfangen, die Fest- und Fasttage halten, und doch dabey lieblos gegen den Nächsten, ungerecht gegen fremdes Eigenthum, rachgierig gegen Feinde u. dgl. seyn.

Dieß kann um so eher geschehen, wenn man von eben diesen Tugendmitteln nicht den gehörigen Gebrauch macht, wenn man sie nicht anwendet, um besser und vollkommener zu werden. Dieß begegnet jenen Menschen, welche den Irrwahn haben, daß die Tugendmittel schon die Tugend seyen, und welche die Heiligkeit des Christen in Religions- und Andachtsübungen allein setzen. *)

Man kann also auf zweyerley Art fehlen, nämlich einerseits wenn man die Tugendmittel zu gering achtet und sie vernachlässigt, und andererseits wenn man ihnen einen höhern Werth beylegt, als sie haben, und von ihnen mehr erwartet, als sie leisten können.

Beyspiele. 1) Fulgenz hat sich in den Kopf gesetzt, daß Er durch eigene Kräfte ein in der Tugend vollkomme-

*) Sittenlehre II. Abschnitt 5te Lehre S. 248. 249.

mener Mann werden könne. Das, was man Tugendmittel nennt, sieht Er als elende Krücken an, deren ein kraftvoller Mann leicht entbehrt. Gebeth, Betrachtung, Nachdenken, Selbstprüfung u. dgl. ist in seinen Augen leere Andächteley. Er will die Tugend um ihrer selbst willen ausüben. — Was geschieht? — Da Er in einem öffentlichen Amte steht, und unbeobachtet manche Betrügerey mit grossem Vortheile treiben kann, da bey dem Reize des Gewinns, der sich machen läßt, die Sinnlichkeit zu kraftvoll wirkt, und keine religiöse Vorstellung ihr das Gegenwicht hält: so wankt der Mann, unterliegt der Sinnlichkeit, und wird nach und nach immer zu grössern Ungerechtigkeiten verleitet. Woher kömmt das?

2) Dionisius glaubt, daß die ganze Gerechtigkeit des Christen in genauer Beobachtung der äusserlichen Religionswerke bestehe, kümmert sich nicht um die innere Herzensbesserung, bekämpft nie seine ausschweifenden Leidenschaften, begeht Ungerechtigkeiten, drückt seine Mitmenschen. Er beruhigt sich damit, daß Er fleissig Messe hört, zuweilen zur Kommunion geht, und Morgens und Abends bethet. Ist das aber schon genug?

Wiederh. Muß der Mensch, der einen Zweck erlangen will, die Mittel zur Erlangung desselben anwenden? Muß der, der tugendhaft werden will, auch Tugendmittel brauchen? Sind alle Tugendmittel gleich wichtig? Hat nicht Christus manches Tugendmittel zu gebrauchen befohlen? Können wir den Gebrauch solcher Mittel unterlassen? Hat nicht auch die Kirche mehrere sol-

che Mittel vorgeschrieben? Ist's dem, der sie vernachlässigt, Ernst mit dem Streben nach Tugend? — Ist der, der einige Tugendmittel braucht, schon tugendhaft? Darf man auf dem Wege der Tugend stehen bleiben? Ist's nicht Pflicht des Christen immer vollkommener zu werden?

Von
der christlichen Busse.

Anhang
zur christlichen Tugendmittellehre.

Von der Busse oder der Rückkehr zur Tugend.

Ihr habt bereits aus der Glaubenslehre vernommen, daß Gott den Menschen bestimmt habe, hier gut und dort einst selig zu werden. Ihr kennet die Anstalten Gottes durch Jesus Christus, um den Menschen dieser Bestimmung näher zu bringen.

Aus der Sittenlehre wisset ihr, was der Mensch von seiner Seite thun müsse, um hier gut und dort selig zu werden. Ihr kennet die Pflichten, die Er erfüllen muß, wenn Er wahrhaft gut und selig werden will.

Aus der Tugendmittellehre habt ihr die Mittel kennen gelernt, die Gott dem Menschen an die Hand giebt, um gut zu werden, und die der Mensch entweders in Verbindung mit andern Christen als Mitglied der Kirche, oder die Er auch für sich allein, im Privatleben anwenden kann und soll, um leichter und sicherer gut und selig zu werden.

Es ereignet sich aber nur gar zu oft, daß der Mensch die Beweggründe, die ihm die Glaubenslehre vorhält, nicht genug beherzigt, daß Er die Pflichten, die ihm die Sittenlehre vorschreibt, nicht ausübt, daß Er die Anstalten und Mittel, die ihm die Asketik an die Hand giebt, entweders gar nicht oder nicht recht anwendet. Es geschieht, daß der Mensch seiner

Be-

Bestimmung nicht nur nicht näher kömmt, sondern sogar davon abweicht, daß Er, statt gut zu werden, böse wird. Was ist nun in diesem Falle zu thun?

Wenn ein Wanderer nach einem bestimmten Orte hinzielt, und auf dem Wege merkt, daß Er nicht die rechte Strasse, sondern vielmehr eine verkehrte, die ihm vom Ziele wegführt, eingeschlagen habe: was thut Er? — Wird Er auf der Irrstrasse fortgehen? — Wenn Er je klug handeln will, so wird Er umkehren, und einen Weg, der ihn sicherer zum Ziele führt, antreten. Die Anwendung auf den Menschen, der von seiner Bestimmung abweicht, ist leicht zu machen. Jeder, der seine Pflichten nicht erfüllt, sondern denselben zuwider handelt; Jeder der sündigt, entfernt sich von seiner Bestimmung, und je länger Er im Stande der Sünde bleibt, desto weiter kömmt Er von seinem Ziele weg. Er muß umkehren, und zur Tugend zurücke kehren. Dieß geschieht durch die Busse. Diese ist das unumgänglich nothwendige Mittel um der Seligkeit wieder würdig zu werden.

Erste Lehre.

Von der Busse im Allgemeinen.

Inh. I. Die Busse ist jedem Sünder nothwendig, II. und ist desto schwerer, je öfter man gesündigt hat.

Erläut. Begriff von der Busse. So wie die Sünde in der heiligen Schrift unter verschiedenen Bildern vorgestellt wird: so hat auch die Busse verschiedene bildliche Benennungen erhalten. Busse thun heißt:

Von der Finsterniß zum Lichte, von der Knechtschaft zur Freyheit, von der Unreinigkeit zur Reinigkeit, von der Unruhe zur Ruhe, vom Tode zum Leben, vom Satan zu Gott umkehren. Busse thun heißt ferners: den alten Menschen aus- und einen neuen anziehen; seinen Geist erneuern; ein neues Leben beginnen u. s. f. Bey jeder Sünde wird in dem Herzen des Menschen die Liebe gegen Gott entweders geschwächt oder ganz ausgelöscht. Bey der Busse soll nun diese Liebe dort, wo sie schwach geworden ist, belebt, da, wo sie erloschen ist, neu hergestellt werden. Der Grund der Sünde liegt in der bösen Gesinnung, der Grund der Busse liegt in der Umänderung des Sinnes. Wer sündigt, hat böse Gesinnungen, aus denen böse Handlungen entstehen. Wer Busse thun will, muß vor Allem diese bösen Gesinnungen ablegen und gute annehmen, daraus werden auch gute Handlungen folgen. Dieß heißt Besserung des Sinnes und Wandels; Dieß heißt sich von der Sünde weg- und zu Gott hinwenden.

Dazu gehört nun 1) daß der Mensch seine böse Gesinnung und seine Fehler erkenne, 2) daß Er sie bereue, oder daß Er wünsche, diese Fehler nicht begangen zu haben, 3) daß Er sich vornehme diese Fehler nicht mehr zu begehen und seine böse Gesinnung abzulegen, 4) daß Er sie nun wirklich ablege, sein Herz ändere, gute Gesinnungen annehme und besser werde.

Wenn der Mensch Dieß thut, so geht in seinem Herzen eine Umänderung der Gesinnungen vor. Die Liebe zum Guten, die unterdrückt war, lebt auf; die Liebe zu Gott wird wieder herrschend.

*) Se-

*) Setzet den Fall, daß Jemand das Geld unmässig liebe und auf alle, auch die ungerechteste, Art viel Vermögen zusammen zu raffen suche, oder daß ein Anderer immer einen Unwillen gegen seinen Nächsten im Herzen herumtrage. Diese Gesinnungen sind nicht gut; das Herz solcher Menschen ist nicht in der gehörigen Gott gefälligen Fassung. Es muß eine Aenderung in den Gesinnungen und im Herzen solcher Menschen vorgehen, wenn sie Gott gefallen sollen. Der Erste muß den unmässigen Hang nach zeitlichen Gütern unterdrücken und mässigen, der Andere muß seinen Unwillen ablegen. Dieß heißt eine Aenderung der Gesinnungen, Besserung des Herzens.

Man kann seinen äusserlichen Wandel ändern und doch die bösen Gesinnungen beybehalten; man kann äusserlich fromm scheinen, und doch innenher dem Laster nachhangen. Dieß war der Fall bey den Pharisäern. Sie täuschten das Volk mit dem heuchlerischen Scheine der Frömmigkeit, befriedigten aber in der Stille ihre bösen Gelüste. Jesus verglich sie mit übertünchten Gräbern, die zwar äusserlich schön erscheinen, aber innenher voll stinkenden Aases sind. Das Nämliche kann noch von vielen Christen gesagt werden.

Barbe z. B. hütet sich vor dem näheren Umgang mit unzüchtigen Jünglingen, weil sie ihre Ehre zu verlieren fürchtet. Hätte sie keine nachtheiligen Folgen zu befürchten, so würde sie sich allerdings näher mit den Verführern einlassen. Ihr Herz ist unrein; ihr Sinn ist unkeusch. Vor Gott, der das Innere des Herzens kennt, ist sie der Sünde der Unkeuschheit schuldig. Antons Herz ist immer voll von unreinen Bildern, und wird immer von unreinen Begierden herumgetrieben. Man kann ihm zwar kein unzüchtiges Vergehen Schuld geben; allein wenn Er unbemerkt seiner Leidenschaft den Zügel lassen könnte, so würde Er's thun. Eine gewisse Menschenfurcht hält ihn zwar von unreinen Thaten ab, seine Gesinnungen sind aber doch unrein.

Auf Beyde paßt der Spruch Jesu: „Ich sage euch, „Wer ein Weib mit unreiner Begierlichkeit ansieht, der

„hat

„hat in seinem Herzen die Ehe gebrochen. Vor Gott „erscheint Er des Ehebruches schuldig.“ (Matth. V. 28.)

Wer nun eine wahre Busse thut, muß nicht nur den äusserlichen bösen Wandel, sondern auch die innern bösen Gesinnungen ablegen. Die Tugend liegt im Herzen; sie besteht in guten Gesinnungen. Rückkehr zur Tugend fodert eine Rückkehr zu gebesserten Gesinnungen.

I. Diese Umänderung der Gesinnungen und Besserung des Herzens ist jedem Sünder nothwendig. 1) Mit übel geordneten Gesinnungen und mit einem ungebesserten Herzen kann der Mensch Gott nie gefallen. Gott aber, der Allwissende, kennt die geheimsten Gedanken und die verborgensten Begierden. Will also der Mensch, dessen Gesinnungen auf das Böse gerichtet sind, Gott gefällig werden, so ist unumgänglich nothwendig, daß Er sie ablege. 2) Schon im alten Testamente hatten die Propheten erklärt, daß man Gott mit einem bösen Herzen nicht gefallen könne, und daß eine Umänderung nothwendig sey, wenn man je die Gnade Gottes erlangen wolle. (Isaias LV. 7. Joel II. 12.) 3) Dieß foderte Johannes der Vorläufer Jesu, der allen, die zu ihm kamen, die allgemeine Lehre gab: „Thut Busse!“ (Luk. III. 8.) 4) Dieß foderte Jesus am nachdrücklichsten.

Will der Mensch sein Ziel und Ende nach diesem Leben, nämlich die ewige Seligkeit erlangen, so muß Er zum Zwecke seines Daseyns in diesem Leben, zur Heiligkeit, wenn Er davon abgewichen ist, wieder zurücke kehren; denn ohne Busse ist keine Heiligung, und ohne Heiligung keine Beseligung möglich.

II. Diese Umänderung des Sinnes und Wandels ist eine schwere Sache. Es kostet Mühe und Selbstverläugnung, seine Gesinnungen und Begierden abzulegen, das, was man geliebt hat, zu hassen, und das, was Einem angenehm schien, zu verlassen. Darum vergleicht es Christus mit dem Fuß Abhauen und mit dem Auge Ausreissen. Dieß fällt desto schwerer, je länger, der Mensch seine bösen Gesinnungen unterhalten und den bösen Begierden sich überlassen hat. Dieß ist jedem, der die Natur der menschlichen Seele und die Macht der Begierden kennt, leicht begreiflich.

Beyspiele. Jesus hat im Gleichnisse vom verlohrnen Sohne das Bild eines Sünders und eines Büssers aufgestellt. (Luk. XV.) 1) Das Bild des Sünders. Der verlohrne Sohn entzog sich dem Gehorsame gegen seinen Vater, verließ das Haus desselben, überließ sich seinen sinnlichen Begierden und Leidenschaften, misbrauchte und verschwendete das ihm vom Vater mitgetheilte Erbgut, machte sich unglücklich und wurde immer unglücklicher, je weiter Er sich von seinem Vater entfernte und je länger Er in seinem Zustande verharrte. Jeder Sünder verfährt auf eine ähnliche Art und hat ein ähnliches Schicksal. Der Sünder hört auf Gott zu gehorsamen, entfernt sich von Gott und von der Tugend, folgt seinen sinnlichen Begierden, misbraucht die Kräfte der Seele und des Leibes, wird unglücklich und um so unglücklicher, je weiter Er sich vom Guten entfernt und je länger Er im Stande der Sünde verharrt.

2) Das Bild des Büssers. Durch das Elend wurde der verlohrne Sohn zum Nachdenken gebracht. Er verglich seinen dermaligen Zustand mit dem vorigen. Er überdachte, wie gut Er es im väterlichen Hause gehabt hatte, und wie elend es ihm itzt gehe. Der Gedanke an einen liebevollen Vater wurde in seiner Seele immer lebhafter, die Liebe, das

Zü=

Zutrauen, die Sehnsucht nach ihm wachte auf; Er faßte den Entschluß zu ihm zurücke zu kehren, ihm Beweise der Reue über seine Vergehungen und Zeichen seiner geänderten Gesinnungen vorzulegen, faßte den Entschluß und führte ihn muthig und vertrauensvoll aus. Aehnliche Veränderungen sollen mit jedem Sünder vorgehen. Verschiedene Vorfälle, die die Gnade Gottes benützt, bringen ihm zum Nachdenken. Bald sind es die Worte des Predigers oder die Vorstellungen des Gewissenfreundes, bald Krankheiten, Unglücksfälle, Noth und Elend, die das Herz des Sünders erschüttern und zur Umänderung vorbereiten. Er vergleicht nun den qualvollen Zustand des bösen Gewissens mit der trostvollen Lage des reinen Herzens, erkennt seine unselige Gemüthsverfassung und wünscht davon befreyt zu werden. Der Gedanke an die Barmherzigkeit Gottes und an die Verdienste Jesu flößt ihm Muth ein; die Liebe gegen Gott wacht wieder auf; die Sünde erscheint ihm immer häßlicher. Er faßt den Entschluß seinen Wandel zu ändern, so wie in seinem Herzen schon wirklich eine Veränderung vorgegangen ist. Er führt diesen Entschluß, unter dem Beystand Gottes, auch aus.

Wiederh. Ist bey dem Menschen, der sündigt, blos die äusserliche That böse, oder ist eigentlich die Gesinnung böse? Kömmt die Sünde aus dem Herzen? Wenn also die Sünde abgelegt wird, muß die böse Gesinnung abgelegt und das Herz umgeändert werden? Thut der schon Busse, der das Böse äusserlich unterläßt, im Herzen aber noch Lust dazu hat? Muß Er auch die Begierden nach bösen Sachen unterdrücken, ablegen, ausrotten? Wenn Er diese Begierden lange genährt hat, geht das so leicht? Kostet es Mühe, sie abzulegen und auszutilgen? Kann Er Dieß durch eigene Kräfte? Bedarf Er dazu nicht der Gnade Gottes? Soll man also die Busse aufschieben? Wäre es vernünftig, wenn man die bösen Begierden im Herzen überhand nehmen liesse?

Zwey-

Zweyte Lehre.

Von der christlichen Bußanstalt, oder vom Sakramente der Busse.*)

Inh. I. Jesus Christus setzte ein sichtbares Zeichen der Nachlassung der Sünden ein, nämlich das Sakrament der Busse. II. Sein Wille war's, daß jeder, der der Sündenvergebung theilhaftig werden will, ein reumüthiges Bekenntniß seiner Sünden vor dem verordneten Priester ablege.

Erläut. I. Einsetzung des Bußsakramentes. Da Jesus auf Erde wandelte, hat Er zu verschiedenen malen die Menschen versichert, daß jeder, der gefehlt hat, bey Gott Vergebung seines Fehlers erlangen könne, wenn Er seinen bösen Sinn und seinen sündhaften Wandel ändert und sich wahrhaft bessert.

Er hat Dieß nicht bloß mit Worten, sondern auch durch Handlungen gelehrt. Er hat die Sünder, die mit gebessertem Sinne zu ihm kamen, liebreich aufgenommen und ihnen aus göttlicher Vollmacht ihre Sünden vergeben, und sie dieser Vergebung versichert. Sey getröstet, mein Sohn, meine Tochter! sprach Er, deine Sünden sind dir vergeben! Geh hin im Frieden, sündige nur nicht mehr! Diese gebesserten und der Sündenvergebung versicherten Sünder konnten also in ihrem Herzen ruhig und froh seyn.

Wir Menschen, wenn wir gefehlt und Gottes Gnade verlohren haben, wünschen auch, daß uns Gott unsere

*) Man vergl. christl. Glaubenslehre VIII. Abschnitt 2te Lehre S. 126 — 128.

sere Fehler vergeben, und uns wieder seine Huld schenken möge. Noch lieber wäre es uns, wenn wir aus dem Munde Jesu selbst die Worte hören könnten: „dir sind deine Sünden vergeben.“ Aber dieses Glück wird uns nicht mehr zu Theil, da Jesus nicht mehr sichtbar unter uns wandelt.

Zu unserm Troste hat Er, ehe Er sich von seinen Jüngern trennte, eine Anstalt eingeführt, durch welche die büssenden Sünder im Herzen beruhigt und der Gnade Gottes versichert würden.

Nämlich, als Er einst nach seiner Auferstehung seinen Jüngern sich gezeigt hatte, sagte Er zu ihnen: „Wie mich der Vater gesandt hatte, so sende ich euch. „Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie behalten oder nicht vergeben werdet, denen sind sie behalten.“ (Joh. XX. 21.)

Durch diese Worte ertheilte Er seinen Jüngern die Gewalt, Sünden nachzulassen, und Sünden nicht nachzulassen. Seine Jünger sollten nun den Sündern diese Nachlassung durch ein sichtbares Zeichen ankünden. So oft in der Folge die Apostel den Glaubigen ihre Sünden vergaben, so vergaben sie dieselben im Namen Jesu, der gesagt hatte: „Wie mich der Vater gesendet hat, „so sende ich euch.“

Allein wenn die Macht Sünden zu vergeben nur ein Vorrecht der Apostel geblieben wäre, so wäre den Glaubigen, die nach den Zeiten der Apostel lebten, noch nicht geholfen gewesen. Christus, der seine Kirche nie verließ, wollte, daß die Macht, Sünden zu vergeben zum Besten der Glaubigen fortdauern und noch nach

dem Tode der Apostel durch ihre rechtmässigen Nachfolger ausgeübt werden sollte.

Diese rechtmässigen Nachfolger der Apostel sind die Bischöfe und die von ihnen verordneten Priester. Auch diese vergeben die Sünden im Namen Christi. Die Anstalt zur Nachlassung der begangenen Sünden dauert in der christlichen Kirche fort, wie sie Jesus eingeführt hatte.

Es fragt sich nun: „Was gehört zu dieser Anstalt? Ist's nothwendig, daß der Sünder, vor dem Priester, der ihm im Namen Christi die Sünden nachläßt, ein Bekenntniß seiner Sünden ablege, um diese Nachlassung zu erlangen? Oder ist die Beicht nothwendig?

II. Nothwendigkeit der Beicht. 1) Die Weisheit und Heiligkeit des Religionsstifters foderte sie. Jesus hat vermöge seiner Weisheit den Priestern die Macht sicher nicht ertheilt, allen Sündern, sie möchten gebessert oder ungebessert seyn, ohne Unterschied die Sünden nachzulassen. Er hat es vielmehr ihnen eingeprägt, daß sie denen, die sich nicht bessern wollten, die Sünden vorbehalten oder nicht nachlassen sollten.

Eine unbedingte Nachlassung der Sünden wäre ja vielmehr schädlich als nützlich. Der Mensch würde auf diese Art nie gebessert, sondern würde immer im Sündenstande verharren. Es ist also nothwendig, daß der, der die Gewalt der Sündennachlassung ausübt, den Zustand des Gewissens derjenigen, die diese Nachlassung wünschen, kenne, um entscheiden zu können, ob sie einer Zurückbehaltung oder einer Nachlassung würdig seyen.

Dieß

Dieß kann der Priester nicht beurtheilen, wenn ihm die Sünder den Zustand ihres Herzens nicht entdecken. Christus konnte freylich mit Zuverlässigkeit urtheilen, ob die, die zu ihm kamen, Vergebung ihrer Sünden verdienten oder nicht, weil Er das Innerste der Herzen durchblickte. Allein das können Menschen nicht. Es wird daher erfodert, daß die Sünder den Zustand ihres Gewissens aufdecken und ihren Bußsinn an Tag legen.

Das aufrichtige Bekenntniß, welches der Sünder von seinen begangenen Sünden vor dem rechtmässig verordneten Priester ablegt, um die Lossprechung zu erlangen, heißt **Beicht**. Diese Beicht ist nothwendig nach der Anordnung Jesu, und hat ihren Ursprung von der göttlichen Anstalt Christi, und nicht von einer Anordnung der Kirche in spätern Zeiten. Schon aus einer Stelle des heil. Cyprians erhellet, daß die Beichtanstalt sehr frühen Ursprungs ist.

2) **Das geistige Wohl der Glaubigen** wird durch diese Bußanstalt **befördert**. Sie gewährt den Christen grosse Vortheile in Absicht auf Besserung und Beruhigung der Seele.

*) Diese Bußanstalt giebt dem sich bekehrenden Sünder die beste Gelegenheit sich einen zweckmässigen und für seinen besondern Seelenzustand passenden Unterricht zu verschaffen. Hier spricht ein Freund, spricht zu Einem allein, spricht im engsten Vertrauen. Man hat keine Ursache sich zu scheuen, und kann ohne Scheu seine Unwissenheit über manche wichtige Angelegenheit des Gewissens bekennen. Der öffentliche Religions-Unterricht kann den Bedürfnissen eines jeden nicht so anpassend gemacht werden, wie der im Geheimen ertheilte Unterricht, da der Lehrer den ganzen Seelenzustand

und die geheimsten Gesinnungen des Sünders kennt. Jeder Sünder hat einen besondern Gewissenszustand; Er bedarf also, um gründlich gebessert zu werden, einer besondern (individuellen) Belehrung.

Hier kann der Büsser sich über die schicklichsten Mittel belehren lassen, wie Er sich von seinen Fehlern am leichtesten losmachen könne. Hier können Belehrungen Statt haben, die man oft schicklicher Weise öffentlich nicht geben kann.

Durch die Beicht können langwierige Feindschaften gehoben, hier kann der Grund zur Aussöhnung zwischen erbitterten Gemüthern gelegt, die Wiedererstattung des fremdes Gutes bewirkt, manches Laster schon im Keime erstickt werden.

Hier kann der nach Heiligkeit strebende Christ sich einen Unterricht zur Vervollkommnung holen, kann lernen, was ihm noch fehle, wie Er fortschreiten müsse, welche Abwege Er zu vermeiden, welche Wege Er anzutreten habe. Diese Anstalt dient um den grossen Sünder vom Abgrunde, den, der nur aus Schwachheit fehlte, von Verirrungen zurücke zu rufen.

Hier findet der seiner Vergehungen wegen bekümmerte Christ Beruhigung, die ihm der Religionslehrer erst dann mit Grunde aus dem Evangelium geben kann, wenn Er von dem Bußsinne und der Reue und dem Vorsatze, seine Vergehungen zu vergüten, überzeugt ist. Und wie vielen Trost gewährt ihm die im Namen Jesu ertheilte Versicherung: „Dir sind deine Sünden vergeben!"

3) Doch damit diese Bußanstalt nützlich werde, und dem Christen auf dem Wege der Besserung weiter führe, ist nothwendig, daß der Büssende von seiner Seite diese Anstalt recht benütze.

Er betrachte den geistlichen Gewissensrath als Richter über seine sittlichen Vergehungen, als heilenden

Arzt

Arzt seines kranken Seelenzustandes, als Lehrer und Leiter auf dem Wege der Besserung, und suche von dieser christlichen Bußanstalt so vielen Nutzen zu ziehen, als sich ziehen läßt.

*) Er wähle also einen Mann, dem Er Einsicht und Tugend zutraut, entdecke ihn offenherzig den kranken Zustand seines verwundeten Gewissens, bitte ihn um Belehrung, um Rath und um Trost, und entschliesse sich den gegebenen Rath genau zu befolgen.

Es ist also gewiß unzweckmässig, und ihr habt wenig Vortheil für eure Besserung zu hoffen, wenn ihr z. B. an einem Tage, an dem ein grosses Gedränge der Beichtenden ist, mit dem grossen Haufen eure Beicht ableget. Unter solchen Umständen ist es für den Priester oft unmöglich oder doch äusserst schwer, daß Er seine Pflicht als Richter, Lehrer und Seelenarzt genau erfülle. Er hat nicht Zeit genug den Gewissenszustand zu untersuchen, und näher zu erforschen, wo es dem Sünder eigentlich fehle; Er kann ihm die traurige Lage seiner Seele nicht lebhaft genug schildern, ihm die gehörigen Mittel wider den Rückfall in die Sünde nicht vorschreiben, und den Gebrauch derselben nicht deutlich auseinander wickeln. Ein wichtiger Zweck der Bußanstalt, Belehrung des Verirrten und Verwahrung wider künftige Verirrungen, wird also nicht erreicht.

Ihr handelt in zeitlichen Angelegenheiten viel klüger, als in den Angelegenheiten eurer Seele. Wenn ihr in einer Rechtssache eines Rathes bedürft, so sucht ihr einen Mann auf, dem ihr gründliche Einsicht in das Recht, guten Willen und Rechtschaffenheit zutraut. Ihr sucht ihn zu einer Zeit zu sprechen, da Er Musse hat euch anzuhören und euch umständlichen Rath zu ertheilen. Wenn ihr im kränklichen Zustand eures Leibes einen Arzt zu Rathe zieht, so seyd ihr froh, wenn ihr ihm die Umstände eueres Uebelbefindes, den Anfang, den Fortgang, die Wirkungen der

Krankheit erklären könnet; ihr fraget ihn, was ihr zu thun habet, damit euer Zustand verbessert werde, wie ihr euch in Absicht auf Speise und Trank verhalten sollet, damit ihr vollkommen geneset. — Seht, auf eine ähnliche Art sollt ihr für eure kranke Seele sorgen.

4) Einwendung wider diese Bußanstalt. „Es ist doch hart, seine geheimen Vergehungen einem Menschen zu offenbaren.“

Wenn der Sünder einen lebhaften Haß gegen die Sünde hat, und ernstlich entschlossen ist, sie abzulegen, sich zu bessern und ein anderer Mensch zu werden: so wird Er im Bekenntnisse der Sunden so viele Schwierigkeiten nicht finden. Bedenk', o Christ! nur Folgendes!

*) Jeder Mensch, der Etwas auf dem Herzen hat, den ein geheimes Leiden ängstigt, wünscht einen Vertrauten, gegen den Er sein Herz ausleeren kann, es wird ihm leichter, wenn Er sich einem Freunde mittheilt und wenn dieser ihm mit Rath und Trost entgegen kömmt. Dieser Freund und Vertraute ist dein Seelsorger, der dir das Leiden der Seele abnehmen, dich zu Gott führen und dein Gewissen beruhigen will. Soll's dir schwer fallen, ihm dein Vertrauen zu schenken?

Wenn du krank bist und gesund werden willst, so wirst du dich nicht weigern, auch eine bittere Arzeney zu nehmen, wenn du nur versichert bist, daß sie ein Heilungsmittel sey.

Die Bürde, die Jesus auflegte, muß keine zu schwere Bürde seyn. Ohne dieses Bekenntniß kömmst du nie zur Beruhigung deines Herzens.

Wer Böses gethan hat, verdient Strafe. Wenn Christus gefodert hätte, daß wir unsre schweren Vergehungen öffentlich vor den geärgerten Mitmenschen bekennen sollten, könnten wir diese Foderung zu hart finden? — Wenn Er uns angekündet hätte, daß der Mensch nie vor Gott ei-

eine vollkommene Vergebung der Sünden erlangen könne, wenn er nicht durch ein reumüthiges öffentliches Geständniß eine Aenderung seines Sinnes an Tag legen würde; würden wir diese Bedingniß nicht erfüllen, um hier der Sündenvergebung und dort der ewigen Seligkeit vergewissert zu werden?

Du bist mit der Kirche in Verbindung getreten, du bist ein Mitglied dieser Tugendgesellschaft geworden; du hast aber deinen Bund gebrochen. Ist's nun nicht billig, daß du vor dem Stellvertreter der Kirche deine Bundbrüchigkeit bekennest, Zeichen der Reue an Tag legest, den Bund erneuerst, und wieder als ein würdiges Glied der Kirche zu leben angelobest?

Das Bekenntniß der Sünden darf nur vor einem Menschen abgelegt werden, der noch dazu verpflichtet ist über Alles, was du ihm anvertraust, das strengste Stillschweigen zu halten. Dieß Bekenntniß dient zu deinem Besten.

Noch dazu steht dir ja die Wahl frey, welchem Priester du den Zustand deines Herzens aufdecken willst.

Ist der Geist der Busse in dir: so wird dir diese Selbstbeschämung nicht schwer fallen. Du zeigst eben dadurch, daß du ein wahrer Büsser seyst, der sich zur reumüthigen Selbstanklage entschließt, um nur der Sünde und der Unruhe des Herzens los zu werden.

Beyspiele. Da Paulus einst zu Ephesus predigte, wurden viele Einwohner gerührt, und bekannten ihre Vergehungen. Viele, die dem Christenglauben beygetreten waren, gestanden und erzählten ihren ehemaligen Lebenswandel. Viele, die mit Aberglauben umgegangen waren, brachten die abergläubischen Bücher zusammen, und verbrannten sie vor Jedermanns Augen. (Apostelgesch. XIX. 18. 19.)

Sigfried, wenn Er seine Beicht ablegen will, sucht immer einen Mann auf, der sein Sündenregister obenhin anhört, keine Frage stellt, keine Erinnerung macht, der seine in-

nern Wunden nicht untersucht, sondern ihn bald abfertigt. Er beichtet daher gewöhnlich an Tagen, da eine grosse Volksmenge sich vor und nach ihm zum Beichtstuhle hindrängt. Handelt Er klug? Ist's ihm Ernst mit der Besserung.

Cornel ist nicht zufrieden seinen Gewissenszustand unpartheyisch seinem Seelsorger aufgedeckt zu haben, sondern bittet auch um Belehrung, wie Er's angehen müsse, um seiner Sünden los zu werden, was Er hauptsächlich meiden und was Er thun müsse, um dem Herzen nach gebesserter und frömmer zu werden. Kein Wort fällt auf einen unfruchtbaren Felsen. Zieht dieser mehr Nutzen aus der Bußanstalt?

Wiederh. Hat Jesus, da Er auf Erde war, den reumüthigen Sündern ihre Sünden nachgelassen? Hat Er die Gewalt, Sünden nachzulassen, Niemanden gegeben? und wem? Mit welchen Worten? — Wenn nun die Apostel die Gewalt, Sünden nachzulassen und zu behalten, ausgeübt haben, ist diese Gewalt mit ihnen erloschen? Konnten sie diese Gewalt nicht auch andern übergeben? Waren sie befugt, Dieß zu thun? Räumte ihnen nicht Jesus selbst dieses Recht ein, da Er sagte: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende „ich euch"' — Auf wen gieng diese Gewalt, nach dem Tode der Apostel, über? Sollte durch diese Gewalt, Sünden nachzulassen und zu behalten, das Seelenheil der Glaubigen befördert werden? Würde dieses Seelenheil befördert, wenn die Unbußfertigen eben sowohl, wie die Bußfertigen Nachlassung der Sünden erhielten? Fodert es nun nicht das Wohl der Glaubigen und die Heiligkeit des Sakramentes, daß der, der losspricht, zuvor den Zustand des Gewissens dessen, der losgesprochen werden will, untersuche?

Dritte Lehre.

Von den Erfordernissen zum Bußsakramente.

Wer durch das Sakrament der Busse Nachlassung der Sünden erhalten will, der muß sich gehörig vorbereiten, muß wahre Bußgesinnungen hägen, ein aufrichtiges Bekenntniß seiner Sünden vor dem Gewalt habenden Priester ablegen, dann, so viel in seinen Kräften steht, die Folgen der Sünde wieder gut zu machen suchen. Es gehört also dazu

1) Anrufung des heiligen Geistes,
2) sorgfältige Erforschung des Gewissens,
3) Reue über die Sünden und ein ernstlicher Vorsatz der Besserung,
4) aufrichtiges Bekenntniß,
5) Genugthuung und wirkliche Besserung.

Will man diese Erfordernisse kurz zusammen fassen, um sie leicht im Gedächtnisse zu behalten, so mag man sagen. Zum Bußsakramente gehören 5 Stücke, nämlich:

1) Bethen,
2) Besinnen,
3) Bereuen,
4) Bekennen,
5) Büssen und Bessern.

Es kömmt hier mehr auf die Sache, als auf die Benennung an.

Erläut. I. Fang das Geschäft der Busse mit Gott an! Bethe, d. h. Erhebe dein Herz zu Gott, bitte den heiligen Geist um die Gnade,

damit du den Zustand deines Gewissens recht erkennen, deine Sünden aus übernatürlichen Beweggründen bereuen, aufrichtig beichten, und dann dich bessern mögest.

Du bedarfst des göttlichen Beystandes; denn die Busse ist ein schweres Geschäft. a) Du bedarfst des göttlichen Beystandes, damit du dich selbst vollkommen und unpartheyisch kennen lernest, damit du den elenden Zustand deines Herzens einsehest. Dazu ist Erleuchtung von oben herab nothwendig. b) Du bedarfst des göttlichen Beystandes, damit dein Herz von Abscheu gegen die Sünde und von Reue über dieselbe durchdrungen werde. Dazu ist nothwendig, daß Gott dein Herz rühre. c) Du bedarfst des göttlichen Beystandes, daß du die Schaam überwindest und ein aufrichtiges Geständniß deiner Sünden ablegest. d) Du bedarfst des göttlichen Beystandes am meisten, um die gemachten Vorsätze auszuführen und die Besserung zu vollenden. *)

Fang also dieses Geschäft mit Gott und vor Gott an! Stelle dir Gott lebhaft vor, der dein Innerstes kennt, und geh so zu Werke, als wenn Gott sichtbar gegenwärtig wäre.

II. Suche dich selbst und den Zustand deines Herzens, sowohl der Bosheit als dem Elende nach genau kennen zu lernen! Besinne dich und durchforsche sorgfältig dein Gewissen!

Die Busse besteht vorzüglich in Aenderung der Gesinnungen und in Besserung des Herzens. Wie wollte man diese Gesinnungen ändern, wenn man sie nicht kennt? Wie wollte man eine Krankheit heilen, wenn man die Na-

*) Glaubenslehre VII. Abschnitt 1te Lehre S. 105 — 111.

Natur derselben nicht einsieht? Wie wollte man das Herz bessern, wenn man nicht weis, welche Fehler demselben ankleben?

1) Erforsche also zuerst dein Gewissen, a) was dein Hauptfehler sey, b) welche Fehler aus diesem herflossen. Frage dich selbst: Was habe ich gethan? Was habe ich unterlassen? Wie habe ich gefehlt in Gedanken, in Worten, in Handlungen? Wie habe ich meine Pflichten gegen Gott, gegen mich, gegen den Nächsten beobachtet? Wie habe ich die Standespflichten erfüllt? Durchsuche alle Fehler unpartheyisch! Dann

2) betrachte die bösen Folgen deiner Sünden und die Häßlichkeit derselben! Bedenk, in welcher traurigen Lage deine Seele schwebt! Du erscheinst böse vor dem Richterstuhl deines eigenen Gewissens, und noch böser vor dem Richterstuhle Gottes. Du hast die Gebothe Gottes, des liebevollesten Vaters und des strengsten Richters, übertreten. Du hast deine Menschenwürde geschändet, deine Bestimmung verfehlt; Du kannst Gott in diesem Stande unmöglich gefallen; Er kann dir, wenn du dich nicht besserst, nicht gut seyn.

Von diesen Betrachtungen ist der Uebergang zur Reue über die begangenen Sünden sehr natürlich.

III. Bereue deine Sünden als Uebertretungen der Gebothe Gottes, und fasse den ernstlichen Entschluß dich zu bessern.

A. Von der Reue. Was Reue sey, kann jedem sein Herz sagen. Das Kind z. B. bereuet die Lüge, durch welche es dem Vater Verdruß gemacht hat. Wer etwas bereut, wünscht daß es nicht geschehen wäre; Er wird unwillig über sich selbst, daß er es gethan

habe; Er gäbe vielleicht sogar was darum, wenn Er das Geschehene zurücke rufen oder vernichten könnte. So soll es bey dem Sünder seyn. Es verdrießt ihn, gesündigt zu haben; Er verabscheut und haßt die Sünde; Er ist traurig, daß Er gesündiget hat.

Diese Reue ist nun zweyfach: Eine natürliche und eine übernatürliche. Es kann den Sünder reuen, gesündigt zu haben, weil Er schon in diesem Leben von der Sünde traurige Folgen erfährt oder befürchtet. Dieß ist eine natürliche Reue. Der Unmässige z. B. bereut seine Ausschweifungen, weil Er an seiner Gesundheit die Folgen spürt. So oft Jemand nun seine bösen Thaten bereut, weil Er Schaden an seiner Ehre, seinem Vermögen, seiner Gesundheit empfindet: so ist diese Reue eine natürliche. Diese Reue macht den Menschen zwar klüger und vorsichtiger, aber noch nicht besser. Hätte Er nichts Nachtheiliges zu befürchten: so würde Er das Böse nicht unterlassen. Im Herzen bleibt vielleicht noch immer die Neigung zur Sünde.

Die übernatürliche Reue geht nun weiter. Der Mensch bereut seine Sünden aus einem höhern Beweggrunde, den ihm die Religion vorstellt. Sie kann unvollkommen und vollkommen seyn. Je edler der Beweggrund ist, warum man die Sünde bereut, je weniger der Eigennutz und die Selbstliebe in die Reue Einfluß hat, je mehr die Liebe Gottes daran Theil hat, je reiner und inniger diese Liebe ist, desto besser ist die Reue.

*) Andere sagen: Der Sünder, der seine Sünde nur aus Gründen bereut, die ihm die sich selbst überlassene Vernunft vorstellt, hat eine natürliche; der sie aus Gründen

den bereut, die ihm die geoffenbarte Religion vorhält, hat eine übernatürliche Reue.

Damit in dem Herzen des Sünders Reue entstehe, soll Er lebhaft erkennen, welch ein grosses Uebel die Sünde, welch ein grosses Gut die Tugend, und wie liebenswürdig Gott sey.

Der Sünder bedenke also Folgendes: a) Die Sünde macht elend in diesem Leben, und noch unglücklicher im andern Leben; b) die Sünde misfällt dem liebenswürdigsten Gott, dem heiligsten Gesetzgeber, dem gütigsten Vater, dem gerechtesten Richter: c) die Sünde ist an sich schon, wenn sie auch keine so traurige Folgen nach sich ziehen würde, das größte Uebel, ein ungleich grösseres, als aller Schaden im Zeitlichen, als die schmerzlichste Krankheit des Leibes, als der Tod selbst *). In das größte Unglück und Elend stürzt sich der Mensch der sich einer Sünde schuldig macht.

Je deutlicher nun der Sünder dieses erkennt und je redlicher Er es glaubt, desto grösser wird die Reue oder der innere Schmerz, daß man so thöricht und böse gehandelt habe, werden.

Wäre im Herzen des Sünders Liebe gegen Gott oder würde diese erloschene Liebe wieder erweckt und lebhaft: so würde die Reue der begangenen Sünden wegen von selbst folgen. Und hierin besteht, so zu sagen, die Kunst der Erweckung der Reue, wozu aber die Gnade des heiligen Geistes dem Menschen behilflich seyn muß.

*) Die Stuffen der Reue lassen sich am besten in Beyspielen zeigen. 1) Peter begeht einen grossen Diebstahl. Er wird

*) Vergl. Sittenlehre I. Abschn. 3te Lehre S. 200 — 208.

wird erwischt, in den Kerker geworfen, und Er hat Gründe den Strang zu fürchten. Es reut ihn nun gestohlen zu haben; aber warum? Weil Er Schande, Schimpf und Gefängniß dulden muß, und weil Er die schimpfliche Hinrichtung voraus sieht. Er bereut also eigentlich nicht das Böse, weil es Böse ist, sondern weil es ihn in Unglück stürzt. Wäre dieses nicht: so würde Er den Diebstahl vielleicht noch lange fortsetzen. Seine Reue ist eine blos natürliche Reue.

2) Paul stiehlt ebenfalls. Zufälliger Weise wird Er erinnert, daß Diebe und Räuber das Reich Gottes nicht erlangen können, sondern die schrecklichsten Höllenstrafen empfinden werden. Darüber erschrickt Er. Es reut ihn gestohlen und die Höllenstrafe verdient zu haben. Diese Reue ist eine übernatürliche Reue. Der Sünder bereut das Böse aus einem Beweggrunde, den ihm die Religion vorstellt. Es läuft aber noch Eigennutz mitunter; die Furcht vor der Strafe hat grossen Antheil daran; der Mensch liebt das Gute noch nicht des Guten wegen. Daher sagt man, daß diese Reue noch unvollkommen sey. Indessen ist sie doch der Anfang zur Aenderung des Sinnes und Wandels, nimmt Rücksicht auf Gott den Bestrafer des Bösen, und führt den Menschen nach und nach im Hasse gegen die Sünde weiter.

3) Andreas wird durch böse Gesellen auch zu einem Diebstahl verleitet. Er erkennt aber bald, wie unanständig und schändlich, wie sehr Er dem allgemeinen Wohl zuwider gehandelt, und die sittliche Ordnung in der Welt gestört habe; Er sieht ein, wie übel es stünde, wenn andere Menschen sich das, was Er sich erlaubt hatte, auch erlauben würden. Er erkennt, daß Er die Gebothe Gottes, des heiligsten Gesetzgebers übertreten, daß Er gegen den höchsten Herrn, dem Er pünktlichen Gehorsam und herzliche Liebe schuldig war, einen schändlichen Ungehorsam bewiesen habe. Er fühlt, wie undankbar Er sich gegen Gott, der die größte

Liebe verdient hätte, betragen habe, wie sehr seine Sünde dem Heiligsten misfallen müsse. Er bedauert es nun, daß die Liebe gegen diesen Gott in seinem Herzen abgenommen habe, ja sogar erloschen sey. Er schämt sich vor Gott, und wünscht das Geschehene ungeschehen machen zu können. Wer sieht nicht ein, daß diese Reue ungleich besser und vollkommener sey, als die vorhergehende?

Wenn gleich die unvollkommene übernatürliche Reue im Sakramente der Busse zur Vergebung der Sünde hinlänglich ist: so soll sich doch jeder Christ bestreben, die Reue aus einer vollkommenen Liebe gegen Gott in seinem Herzen wirksamer und lebhafter zu machen. Wenn Liebe gegen Gott das erste und wichtigste Geboth ist: so muß ja bey dem, der zum Guten, zur Tugend, zu Gott durch die Busse zurücke kehren will, diese Liebe wieder aufleben, der Anfang dieser Liebe muß da seyn, damit sie nach und nach wieder herrschende Neigung im Herzen des Menschen werde. Wer das Hauptgeboth nicht zu beobachten anfängt, wie kann man sagen, daß Er anfange ein besserer Mensch zu werden? wie soll man ihm's zutrauen, daß Er Tugend üben werde? Furcht allein kleckt nicht; sie wendet zwar das Herz von der Sünde weg, aber noch nicht hinlänglich zu Gott hin.

Wer nur eine natürliche Reue hat, oder die Sünde blos deßwegen bereut, weil sie ihn in Schande, Strafe oder Schaden bringt, der erlangt von Gott nicht Vergebung der Sünden. Die Reue muß übernatürlich seyn; der Sünder muß die Sünde als Ungehorsam gegen Gott verabscheuen und bereuen. Wer von Gott Verzeihung der Sünde erlangen will, muß bey seiner Reue auch auf Gott Rücksicht nehmen.

B. Vom Vorsatze. Mit der wahren Reue ist ein ernstlicher Entschluß verbunden, nicht mehr zu sündigen. Alles, was zur Sünde führt, zu meiden, und alle Mittel anzuwenden, damit man besser werde. Wo dieser ernstliche Vorsatz nicht ist, da ist auch keine Reue.

Reue und Vorsatz müssen innerlich und allgemein ernstlich, kräftig und wirksam seyn. a) Innerlich. Es kleckt also nicht, daß man eine Formel der Reue hersage, sondern es muß im Herzen die nämliche Empfindung da seyn, die man mit dem Munde ausdrückt. b) Allgemein. Man muß alle Sünden bereuen und alle Sünden zu meiden entschlossen seyn. Wer auch nur zu einer Sünde eine Neigung unterhielte, der ist noch nicht gebessert; wer sich nicht entschliessen könnte, alle Sünden zu meiden, dessen Herz ist noch verderbt. Die heilige Schrift sagt: „Werfet alle Uebertretungen von euch — Machet euch ein neues Herz „und einen neuen Geist!“ (Ezech. XVIII. 31.)

Fühlt der Mensch wirklich in seinem Herzen Reue; ist Er wirklich entschlossen, seine Gesinnungen zu ändern: so wird Er gar kein Bedenken tragen, das von Jesu zur vollkommenen Sündenvergebung angeordnete Mittel zu gebrauchen. Er wird sich dem Stellvertreter Jesu und der Kirche unterwerfen, und ein reumüthiges aufrichtiges Bekenntniß seiner Sünden ablegen.

IV. Bekenne also aufrichtig deine Sünden, so wie du nach sorgfältiger Gewissenserforschung sie selbst erkennest! Dieß heißt man auch beichten.

Die Beicht soll 1) aufrichtig, 2) ordentlich seyn. Aufrichtig soll der Sünder beichten, d. h. a) Er soll dem Priester die Sünden so entdecken, wie Er sie selbst

er:

erkennt, weder vergrössern noch verkleinern, b) Er soll wenigstens alle schweren Sünden entdecken, hinzusetzen, wie oft Er in diesem oder jenem Stücke gefehlt habe, und die merkwürdigsten Umstände der Sünde erklären.

*) Wer einen wahren Bußgeist hat, und dem es um die Besserung ernstlich zu thun ist, der wird auch die geringern Sünden bekennen, theils um über den Gebrauch der Gegenmittel belehrt, theils um für die Zukunft gewarnt und beruhigt zu werden.

**) Wer wissentlich eine schwere Sünde verschweigt, der erhält keine Nachlassung der Sünden, ja Er handelt in Absicht auf das heilige Sakrament höchst unehrerbiethig, und macht sich einer neuen Sünde schuldig. Man nennt eine solche Beicht eine gottesräuberische Beicht, weil ein solcher Mensch an der Beichtgnade gleichsam einen Raub begehen, und sich die Losspreчung rauben will. Eine solche Beicht ist ungiltig. Der Sünder muß in der nächsten Beicht ausdrücklich sagen, daß Er in der vorigen eine schwere Sünde verschwiegen habe, und muß nebst dem die vorige Beicht wiederholen, weil er keine giltige Losspreчung erhalten hat.

2) Ordentlich soll die Beicht eingerichtet werden. a) Der Beichtende macht daher einen kurzen Eingang, sagt, ob Er das erstemal beichte, oder wann Er das leztemal gebeichtet habe. b) Dann erzählt Er kurz alle seine Sünden mit den wichtigsten Umständen. c) Am Ende drückt Er noch seine Reue und seinen Vorsatz vor dem Beichtvater aus, bittet um Belehrung, und um die Losspreчung.

*) Ueber dieses wird der praktische Unterricht sich weiter ausbreiten.

V.

V. Suche für deine Sünden 1) Gott und dem beleidigten Nächsten genug zu thun, und bringe 2) würdige Früchte der Busse, oder zeige die Besserung deines Sinnes im Werke!

1) Die Genugthuung ist zweyfach a) durch gute Werke, die der Priester auflegt, b) durch Bußwerke, die der Büsser freywillig übernimmt.

a) Der Priester schreibt dem Sünder gewisse sogenannte Bußwerke vor, theils um ihn vor dem Rückfalle in die Sünde zu verwahren, theils um ihn im Geiste der Busse zu erhalten; auch, um ihm die Strafwürdigkeit seiner bösen Gesinnungen und Handlungen zu zeigen. Der Priester hat das Recht, solche Werke dem Sünder vorzuschreiben. Er übt dieses Recht im Namen der Kirche zum Besten des Sünders aus. Der Sünder hat die Pflicht, sich dieser Vorschrift zu unterwerfen, und derselben mit gewissenhaftem Fleisse nachzukommen. Indeß da diese Bußwerke oft sehr leicht, zur Tilgung aller Unreinheit und der verdienten Strafe oft bey weitem nicht hinlänglich sind: so soll man damit eigene freywillige Bußwerke vereinigen.

b) Der Sünder soll selbst einige Bußwerke verrichten. Je mehr Er Böses gethan hat, desto mehr soll er nun Gutes thun. Wenn man gleich durch eine herzliche Reue und durch einen ernstlichen Vorsatz den bösen Willen zu sündigen abgelegt hat: so bleibt doch manches Unreine im Menschen; die böse Neigung kann leicht wieder erwachen, wenn man ihr nicht ernstlich entgegen arbeitet. Wenn gleich dem Sünder durch das Sakrament der Busse die ewigen Strafen nachgelassen sind worden, so bleiben doch noch zeitliche Strafen übrig,

die Er dulden soll. Will Er diesen entgehen: so muß Er andere Bußwerke verrichten.

Er erträgt also mit Demuth und Geduld die verschiedenen Beschwernisse des Lebens, übernimmt die vielleicht aus der Sünde entstandenen Leiden mit Ergebung in den Willen Gottes, unterwirft sich derselben als verdienten Züchtigungen, und benützt sie, um immer mehr von Sünden gereinigt und besser zu werden.

*) Ein Kranker kann wohl von der Hauptkrankheit frey werden, und doch noch manche Schwachheit behalten. Der Arzt wird nun den Genesenden eine gewisse Lebensordnung vorschreiben und Mittel anrathen, die Er brauchen soll, um vollkommen gesund und stark zu werden, und um vor dem Rückfalle in die Krankheit verwahrt zu bleiben.

2) Nebst Verrichtung der aufgegebenen sogenannten Bußwerke, muß nun der Büsser im Werke zeigen, daß Er gebessert sey.

a) Er muß die Pflichten erfüllen, die aus seinen Sünden entstanden sind. Dieß fodert der ernstliche Vorsatz. Hier kommen die Pflichten der Wiedererstattung, die der Sünder, so viel ihm möglich ist, ausüben muß. *)

*) Hast du deinen Nächsten Schaden an seiner Seele gethan, ihn geärgert und zum Bösen verleitet: so tilge das gegebene Aergerniß, und suche dort aufzubauen, wo du niedergerissen hast! Hast du deinen Nächsten betrogen, ihm Schaden zugefügt, sein Eigenthum unrechtmässiger Weise an dich gerissen: so vergüte den Betrug, ersetz' ihm den Schaden, und gieb das fremde Gut seinem Herrn zurücke! Hast du den

*) Vergl. Sittenlehre V. Abschnitt.

den guten Namen deines Mitmenschen gekränkt, seine Ehre angetastet: so suche nach allen deinen Kräften den Eindruck zu tilgen, den deine Verläumdungen gemacht haben! u. s. f.

b) Der Sünder soll ferners alle Mittel anwenden, um im Guten zu verharren, und seinem gemachten Vorsatze treu zu bleiben. Er soll wachsam seyn, damit die böse Begierlichkeit in seinem Herzen nicht wieder die Oberherrschaft erlange; Er soll sich abtödten, damit seine Leidenschaften bezähmt und in Ordnung erhalten werden. Vorzüglich soll Er sich Mühe geben, um seinen Hauptfehler abzulegen und zu unterdrücken.

Itzt muß Er im Werke zeigen, daß seine Gesinnung geändert und sein Wille gebessert sey. Dieß heißt würdige Früchte der Busse bringen.

*) Man fragt zuweilen, wie man versichert werden könne, daß die Beicht gültig gewesen sey. Die Antwort ist sehr leicht: der beste Beweis von der Gültigkeit der Beicht ist die nach der Beicht folgende Besserung. Wo keine Besserung folgt, dort hat das Bußsakrament wenig oder gar keinen Nutzen hervorgebracht.

Beyspiele. I. Wahre Büsser. 1) David hatte auf Zureden Nathans die Grösse und Schändlichkeit seiner Sünden eingesehen, sie bereut, bekannt, und aufgerufen: „Ich habe vor dir, o Herr! gesündiget; meine Sünde „schwebt mir immer vor Augen!“ (Psalm L.)

2) Die ihres schändlichen Wandels wegen verrufene Sünderinn erkannte, durch die Gnade Gottes gerührt, das Böse, das sie gestiftet hatte, bereute es, war entschlossen, sich zu bessern, eilte zu Jesu, benetzte seine Füsse mit Bußthränen, drückte ihre Reue äusserlich aus, und erhielt von Jesu die

Versicherung: „Dir sind deine Sünden vergeben. Geh hin „in Frieden!“ (Luk. VII.)

3) Zachäus entschloß sich jeden Betrug, den Er gegen seinen Nächsten sich erlaubt hatte, vierfach zu vergüten; da zuvor sein Herz vom Geldgeize eingenommen war, wollte Er selbes nun der Wohlthätigkeit öffnen, und zum Beweise seiner abgelegten Habsucht die Hälfte seiner Güter den Armen geben. (Luk. XIX. 8.)

4) Petrus erkannte auf das Hahnengeschrey seinen Fehler, entfernte sich von der Gesellschaft, vor der Er zuvor seinen Meister verläugnet hatte, gieng fort, weinte bitterlich, und bekannte nach der Auferstehung denjenigen desto muthvoller, von dem Er vorher so feigherzig behauptet hatte, daß Er ihn nicht kenne. (Luk. XXII. 55 — 63.)

5) Paulus der heftigste Verfolger des Christenthums wurde der eifrigste Verbreiter desselben. Er bereute seinen Fehler innigst, und vergütete ihn hinlänglich.

6) Augustin hatte die manichäischen Lehren angenommen, erkannte, durch Gottes Gnade getrieben, seinen Irrthum, legte ihn ab, und verbreitete dann mit desto grösserem Eifer die Wahrheit.

II. Scheinbüsser. 1) Antiochus, König in Syrien, hatte die Juden grausam verfolgt, um sie zum Abfalle von der Religion ihrer Väter zu verleiten. Er wurde von Gott mit einer schmerzlichen Krankheit bestraft. Im Gefühle derselben bereute Er sein ehemaliges grausames Verfahren, versprach die Juden besser zu behandeln, ja sogar ihre Religion anzunehmen; und doch erhielt Er von Gott keine Vergebung seiner Sünden. Seine Reue war eine blos erzwungene natürliche Reue, welche ihm die Schmerzen der Krankheit und die Furcht des Todes abgenöthigt hatten. (2. Machab. IX.)

2) Kain hatte durch den Mord seines Bruders ein schweres Verbrechen auf sich geladen. Er erkannte dieß, und sagte: „Meine Sünde ist zu groß, als daß sie mir vergeben wer-

„den könnte.“ In seinem Herzen war kein Vertrauen auf Gott, nur Furcht und keine Liebe gegen Gott.

3) Judas Iskarioth hatte Jesum verrathen. Er bereute diese Verrätherey, gab das für seine schlechte That erhaltene Geld zurücke, bekannte öffentlich, daß Er einen Unschuldigen überliefert habe. Allein auch ihn fehlte das lebhafte Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, die Hoffnung der Sündenvergebung, die wahre Liebe zu Gott. (Matth. XXVII. 1 — 10.)

Wiederh. Wie viel Stücke gehören zum würdigen Empfange des Sakraments der Busse, und welche? Wie soll man sich nun vorbereiten? Um was bittet der zur Busse entschlossene Sünder Gott? Was heißt „sich selbst kennen lernen?“ Wie lernt man sich selbst kennen? Was heißt sein Gewissen durchforschen? Wenn man seine Sünden nach ihrer Grösse, Menge, Strafwürdigkeit und Abscheulichkeit kennt, welches Gefühl soll im Herzen des Sünders entstehen? Wie entsteht die Reue? Giebt es mehrere Gattungen der Reue? Was ist die natürliche, was ist die übernatürliche Reue? Was muß mit der wahren Reue verbunden seyn? Wird man das, was man wahrhaft bereut, sogleich wieder thun? — Was heißt Beichten? Wie muß man beichten? Wie vielfach ist die Genugthuung für die begangenen Sünden? Ist der ganzen Bußanstalt schon genug geschehen, wenn man gebeichtet und die aufgegebenen Bußwerke vollzogen hat? Was heißt würdige Früchte der Busse zeigen.

Vierte Lehre.

Vom Ablaß.

Inh. I. Ablaß heißt hier eine Nachlassung der durch die Sünden verdienten zeitlichen Strafen. II. Die Kirche hat die Macht Ablässe zu ertheilen. III. Sie können sehr nützlich seyn.

Erläut. I. Wenn die Sünde wirklich nachgelassen ist worden, so bleibt doch noch eine Strafe, die der Sünder, wenn sie nicht ebenfalls nachgelassen wird, dulden muß. Dieß läßt sich begreifen, wenn man bedenkt, daß Gott gerecht und weise auch gegen den begnadigten Sünder verfahre, und daß eine voreilige Aufhebung aller Strafe ihn leicht wieder zum Sündigen verleiten könnte. Da David seine Sünden erkannt und herzlich bereut hatte, kündete ihm Nathan der Prophet an, daß ihm zwar seine Sünde vergeben sey, daß aber doch noch ihm seines Vergehens wegen eine Strafe bevorstehe. (2. Buch d. Kön. XII. 14.)

*) Man findet das Nämliche bey weltlichen Richterstühlen. Mancher weise Fürst begnadigt, aus wichtigen Gründen, einen Missethäter, und läßt ihm die Todesstrafe nach. Doch soll Er ganz ungestraft nicht davon kommen; Er erfährt eine geringere zeitliche Strafe. So handelt der Fürst als ein gütiger und zugleich gerechter Fürst.

Wenn sich nach einiger Zeit bey dem nämlichen Missethäter deutliche Beweise seines Reusinnes und seiner ernstlichen Besserung zeigen: so mag es sogar geschehen, daß die zeitlichen Strafen abgekürzt, vermindert oder nach und nach ganz aufgehoben werden. Wer findet Dieß unweise und unbillig?

Ob und wann es Gott in Absicht auf die Menschen thun werde, müssen wir seiner weisen Liebe überlassen. Trostes genug für uns, daß die der Sünde angemessene Strafe aufgehoben ist, sobald die Sünde nachgelassen ist worden, daß wir, die wir eine ewige Strafe einer schweren Sünde wegen verdient hatten, wenigstens diese nicht mehr zu fürchten haben. Wenn dann von uns Alles geschieht, was wir als reumüthige Büsser thun können: so dürfen

wir von Gott, der mehr auf die Verdienste Jesu als auf unsre Strafwürdigkeit sieht, fernere Nachsicht hoffen.

Auch die Kirche verhängte von den ältesten Zeiten her über die Sünder gewisse Strafen. Sie leitete nämlich die Glaubigen bey dem ganzen Bußgeschäfte, wollte ihnen einen ernstlichen Abscheu gegen die Sünde einflössen, und ihnen dann auch zeigen, wie sie für die Sünden vor Gott genug zu thun sich bestreben sollten.

*) Wer öffentlich gesündigt und ein grosses Aergerniß gegeben hatte, mußte öffentliche Bußwerke verrichten und das gegebene Aergerniß gewissermassen tilgen. Er mußte z. B. mehrere Jahre hindurch an der Kirchenthüre zur Zeit des öffentlichen Gottesdienstes stehen; Er wurde vom Empfange der heiligen Kommunion ausgeschlossen u. s. f. Diese Strafen waren verschieden nach Verschiedenheit der begangenen Sünden.

II. **Macht der Kirche** geistliche Strafen zu verhängen, und diese Strafen zu mildern oder nachzulassen. 1) Jesus Christus gab der Kirche die zweckmässige Gewalt, um Sünder von der Sünde zurücke zu führen, und Gerechte vor der Sünde nachdrücklich zu verwahren. Dazu gehört die Macht geistliche Strafen zu verhängen. *) 2) Die Kirchenvorsteher haben diese Gewalt ausgeübt. Paulus hat den Blutschänder zu Korinth von der Gemeinde der Glaubigen ausgestossen, und über ihn eine nachdrückliche Strafe verhängt, damit Er zum Nachdenken über seine Sünden gebracht und zur Besserung angetrieben würde. (1. Korinth. V. 1 — 6.) 3) Man hat weitläuftige Ver-

*) Vergl. Glaubenslehre IX. Abschn. 2te Lehre S. 145.

Verzeichnisse von Kirchenstrafen, die über die Christen, wenn sie sich grosser Sünden schuldig machten, von den Vorstehern der Kirche verhängt wurden.

Wenn die Kirche die Gewalt hat Strafen über die Sünder zu verhängen: so hat sie auch die Gewalt diese Strafen zu mildern, eine Art der Strafe in eine andere umzuändern, oder nach Beschaffenheit der Umstände sie gar nachzulassen. a) Dieses erhellt aus den Worten Christi, die Er zu Petrus sprach: „Was du „auflösen wirst, soll aufgelöset seyn." b) Diese Gewalt übte Paulus aus. Nachdem Er nämlich die Reue des Blutschänders zu Korinth bemerkt, und deutliche Beweise seines gebesserten Sinnes wahrgenommen hatte, kürzte Er auf Fürbitte anderer Glaubigen die ehedem festgesetzte Bußzeit ab, und sagte, daß Er ihn in der Person Christi, vermöge der ihm übertragenen Gewalt, wieder in die Gemeinschaft aufnehme. (2. Korinth. II. 10.) c) Zu den Zeiten der Verfolgungen liessen die Bischöfe manche Kirchenstrafe nach, oder kürzten sie ab, wenn die Martyrer, ehe sie zum Tode giengen, für einen reumüthigen Büsser eine Fürbitte einlegten. Dieses bezeugt Cyprian im XII. Briefe.

Wenn die Kirche diese Gewalt zu strafen und die Strafen zu mildern von Christo empfangen, und von jeher ausgeübt hat: so kann sie dieses Recht noch ausüben. Sie übt diese Gewalt und dieses Recht auch aus bey Ertheilung eines Ablasses. Die Kirche schreibt nämlich den Büssern, statt der in den ersten Zeiten des Christenthums üblichen kanonischen Strafen, gewisse Bußwerke oder Andachtsübungen vor, und erklärt, daß denjenigen, die diese Beding-

nisse

nisse erfüllen, die Strafen, die sie nach den Gesetzen der Kirche verdient hätten, entweders ganz oder doch zum Theil erlassen seyn sollten. Dieß will die Benennung eines vollkommenen und unvollkommenen Ablasses sagen.

Sie setzt aber schon zum voraus, daß demjenigen, der die Nachlassung einer solchen Strafe wünscht, die Sünden durch das Sakrament der Busse nachgelassen seyen; denn der Ablaß erstreckt sich nie auf Nachlassung der Sünden.

Sie fodert ferners, daß der Sünder wirklich schon den Bußsinn habe, daß Er nämlich ernstlich sich zu bessern entschlossen sey, und Alles thue, was Er thun kann, um Beweise seiner Besserung an den Tag zu legen.

III. Nutzen der Ablässe. 1) Jeder Ablaß ladet den Sünder zur ernstlichen Busse ein; denn beym Ablasse wird eine ernstliche Busse schon vorausgesetzt. 2) Der Ablaß muntert auf zum andächtigen Empfange der heiligen Sakramente; denn dieses ist gewöhnlich eine Bedingniß, ohne welche der Ablaß nicht Statt hat.

Ablässe sollen also den Bußgeist nicht hemmen, noch weniger ersticken; vielmehr sollen sie denselben befördern und vermehren. Je stärker und thätiger dieser Bußgeist ist, desto grösser kann das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und desto gegründeter kann die Beruhigung in Rücksicht der nachgelassenen Strafe seyn.

*) Das

*) Das Sakrament der Busse, wenn es recht gebraucht wird, gewährt dem Menschen eine trostvolle Beruhigung. Er erhält die Versicherung, daß Schuld und Strafe der Sünde seyen aufgehoben worden. Diese Versicherung erhält Er einerseits durch den Glauben an die unendliche Barmherzigkeit Gottes, und durch das Vertrauen auf die Verdienste Jesu, andererseits durch die im Namen Jesu ertheilte Losſprechung von der Sünde ,und von der Strafe der Sünde.

Damit aber der Mensch sich diese Versicherung zueignen könne, muß Er die Bedingnisse erfüllt haben, die sowohl zur Nachlassung der Sünde, als zur Nachlassung der Strafe erfodert werden.

Mein Schöpfer, lehre mich recht fassen,
Was wahre rechte Busse sey,
Hilf mir die Sünde ernstlich hassen,
Und laß mich ohne Heucheley
Mein Leben bessern, dieß allein
Kann ein Beweiß der Busse seyn.
Dann werd' ich Nachlaß meiner Sünden,
Dann Nachlaß deiner Strafe finden.

Wiederh. Wenn ein Landesfürst einen Missethäter begnadigt, läßt Er ihm die Strafe allemal ganz nach? Wird nicht oft eine grössere Strafe in eine geringere umgeändert? Hat in den ältern Zeiten auch die Kirche gewisse Strafen gegen die Sünder verhängt? Hat sie manchesmal von diesen Strafen Etwas nachgelassen? Wäre es weise gehandelt, wenn die Kirche auch dem die Strafe nachliesse, der sich nicht bessern wollte? Ist die Nachlassung der

Stra-

Strafe giltig, wenn die Sünde noch nicht gehoben oder nachgelassen ist? Was wäre nun ein Ablaß? Was ein vollkommener, was ein unvollkommener Ablaß? Was wird erfodert, daß dem Sünder die Strafe ganz könne nachgelassen werden?

Rückblick
auf
die ganze christliche Religionslehre.

Heiligkeit und sittliche Güte ist der Hauptpunkt, um den sich die Religionslehre herumdreht.

Verbindung des Menschen mit Gott ist der Grund der Religion.

Gott hat die zweckmässigsten Anstalten zur Besserung und Heiligung der Menschen getroffen. Dieß zeigt die christliche Glaubenslehre. Worin die Besserung und Heiligung der Menschen bestehe, und was zur Heiligkeit gehöre, zeigt die christliche Sittenlehre. Durch welche Hilfsmittel der Mensch gut und heilig werden, sich bessern und im Guten fortschreiten könne, zeigt die christliche Tugendmittellehre. Jesus sagte: „Ihr sollt vollkommen seyn, wie euer himm„lischer Vater vollkommen ist.“ (Matth. V. 48.) Paulus sagte: „Das ist der Wille Gottes, eure Hei„ligung!“ (1. Thessal. III. 3.)

Reine und heilige Liebe ist die Haupttriebfeder und der wichtigste Beweggrund im Christenthume. Gottes Liebe hat sich in der Erschaffung, in der Erlösung, in der Heiligung des Menschen bereits genug

nug gezeigt; sie wird sich noch in der vollkommenen Beseligung des Menschen zeigen. Unsre Gegenliebe muß sich, wenn sie im Herzen vorhanden ist, durch Haltung der Gebothe Gottes vorzüglich äussern. Diesen Geist des Christenthums hat Johannes geschildert: „Gott ist die Liebe; wer in der Liebe bleibt, „der bleibt in Gott, und Gott in ihm.“ (1. Brief Johan. IV. 16.)

Gott ist gut; laßt uns auch gut seyn! Dieß sey die Richtschnur des christlichen Lebens!

Erinnerung.

Mit diesem Lehrbuche der christlichen Religion stehen einige andere Schriften in Verbindung, die vielleicht auch beym Unterrichte gute Dienste thun können, dergleichen sind:

Biblische Geschichte oder Geschichte der Offenbarungen Gottes im alten und neuen Testamente zum Gebrauche in Kirchen und Schulen. gr. 8. München 1807.

Dieses Buch enthält in wenigen Bogen das Wichtigste aus der biblischen Geschichte, und dient als Einleitung zur gründlichen und deutlichen Kenntniß der Glaubenslehren. Im ersten Abschnitte kommen die ältesten Offenbarungen Gottes, im zweyten die neuesten Offenbarungen Gottes, im dritten die Geschichte der Kirche Jesu nach ihrer Stiftung vor. Vorzüglich wurde der Charakter Jesu in das helleste Licht gestellt.

Grundlinien des christlichen Religions-Unterrichtes, eine gedrängte Uebersicht der Glaubens- und Sittenlehre.

Diese Grundlinien sollen als ein Leitfaden Schülern in die Hand gegeben werden, theils damit sie sich zur Anhörung des Religions-Unterrichtes vorbereiten,

theils

theils damit sie das Gehörte übersehen und wiederholen können. Sie umfassen Alles, was im Lehrbuche deutlicher und weitläufiger vorgetragen ist worden. Wenn das Lehrbuch mehr für Lehrer paßt, so passen diese Grundlinien mehr für Lehrlinge.

Praktischer Unterricht über das Sakrament der Busse und des Altars.

Dieser Unterricht wird sich über Alles ausbreiten, was zum würdigen und anständigen Empfange dieser Sakramente gehört, und kann vorzüglich zur Fastenzeit zum Katechisiren angewendet werden. Da im Lehrbuche Manches sehr kurz berührt, Vieles gar übergangen wurde, was doch zum praktischen Unterrichte gehörte: so wird der Verfasser Alles nachzuholen und Mehrers aus einem neuen Gesichtspunkte darzustellen suchen.

Die erste dieser drey Schriften ist bereits beym Verleger dieses Lehrbuches erschienen, die andern zwey werden im Laufe dieses Jahres mit der Hilfe Gottes folgen. Wer mehrere Exemplarien für Schulen abnimmt, soll die billigsten Bedingungen erhalten.

Der Herausgeber.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mayer, Franz Xaver, 1757-1841

Lehrbuch der christlichen Religion zum Gebrauche in Kirchen und Schulen

Bd.: 3

München 1807

Catech. 407-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389674-5